

1/2015 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland

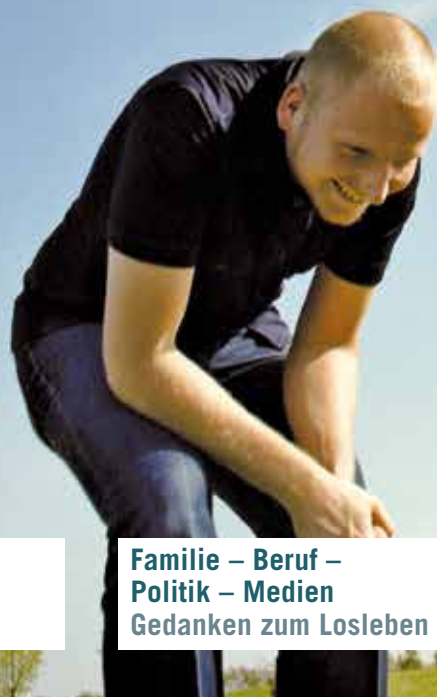


EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

Leb gemeinsam los!

Mit Jesus
couragiert
unterwegs
in der Welt



LEB!LOS!

DAS MOTTO VON Spring 2015

Warum es sich lohnt
Bibelimpulse und
persönliche Erfahrungen

Familie – Beruf –
Politik – Medien
Gedanken zum Losleben

Bericht aus Berlin
Wolfgang Baake, Politik-
Beauftragter der Ev. Allianz

**Seite EINS:
Das Editorial**

5 Hartmut Steeb
Leb!Los!
Die Seite des Generalsekretärs

**Titel-Thema
„Leb
gemeinsam
los!“**

**Mit Jesus couragiert
unterwegs in der Welt**

6 Kim-Rauchholz/Faix/Pompe
Leb los - auf jeden Fall!
Ein Bibelarbeits-Trio setzt Impulse zum SPRING-Thema

9 Herbert Großarth
„Ich war Funktionär in Sachen Glauben“
Gottes Herz in erstarrter Routine neu entdeckt

10 Andreas „Boppi“ Boppart
Warum es sich lohnt
SPRING-Referent: Heute mit Jesus losleben

12 Alfred Preuß
Erschöpfungsdepression – geheilt
Wenn nichts mehr geht: Ein persönlicher Beitrag

Couragiert im Alltag losleben ...

13 Sabine Langenbach
... in der Familie, mit einem behinderten Kind

14 Thomas Jousen
... in einem kreativen, fordernden Beruf

15 Lisa Strotbek
... in Politik und Gesellschaft

16 Jörg Dechert
**... und inneren Frieden finden im Facebook-
Medien-Zeitalter**

17 Familie Glück, SPRING-Teilnehmer, erzählt:
Leb!Los! – das heißt für mich ...
(mit der Möglichkeit zu eigenen Kurzberichten für Teilnehmer,
Gäste und Leser)

**In Sachen
Evangelische Allianz**

20 Wolfgang Baake
Mein erstes Jahr in Berlin
Der Politik-Beauftragte der Evangelischen Allianz im EINS-Gespräch

22 Michael Diener
Diese Einheit ist teuer
Kolumne: Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

24 **Woran wir unser Herz hängen**
Es ist „mehr denn je: Zeit zum Aufstehen“, findet Steffen Kern

Das EINS-Magazin

25 Thomas Günzel
Neujahrsempfang im Allianzhaus
Kolumne: Bericht aus Bad Blankenburg

26 Termine
rund um die Evangelische Allianz

28 Allianz-Ticker
Nachrichten

32 Impressum



LEB!LOS!

DAS MOTTO VON Spring 2015



Liebe Leserinnen und Leser,

am 28. Januar wurde der langjährige Direktor der Stadtmission Berlin, Hans-Georg Filker, in den Ruhestand verabschiedet. Ich war gerne dabei, zumal wir uns seit jenen Tagen gut kennen, als wir beide Ende der Achtzigerjahre (!) zur „Young-Leaders“-Konferenz der internationalen Lausanner Bewegung nach Singapur reisten. So schnell werden aus „Jungen Leitern“ Ruhestandsanzwarter. Bei seinen Dankesworten hat Filker eindrücklich darauf hingewiesen, dass wir unseren Glauben an Jesus Christus so bezeugen und leben dürfen, dass andere sich hinterfragen, weshalb sie eigentlich auf ein Leben mit Christus verzichten, wenn es so erfüllend, zielführend, lebensbejahend ist. Das gefällt mir gut! Wir müssen uns als Christen nicht verstecken. Die Gemeinschaft mit Jesus Christus in der von ihm angebotenen Gotteskindschaft ist ein so überzeugendes Lebenskonzept, dass wir keinen Grund haben, es verschämt für uns zu behalten. Ich weiß zwar, dass man Menschen nicht mit einfachen Argumenten zum Glauben an Jesus Christus führen kann. Aber wir müssen unseren Verstand auch nicht an der Garderobe abgeben. Wir haben viele sehr gute Gründe, die für ein Leben im Glauben an den dreieinigen Gott sprechen. Also können wir in aller Ruhe echte Gegenargumente prüfen und diskutieren.

Dem weltweiten Werte-Wettbewerb stellen

Gedenken an 70 Jahre Holocaust, 25 Jahre deutsche Einheit, aber auch Terroranschläge, Vernichtungsfeldzüge des IS und von Boko Haram ... viele Gründe sprechen dafür, dass wir auch in Europa überlegen, auf welchen Grundlagen wir unser gesellschaftliches Leben gestalten wollen. Auch da denke ich, dass wir uns gern einem echten – meinerwegen weltweiten – Werte-Wettbewerb stellen können.

Wenn an vielen Stellen der christliche Einfluss, die geschichtlich gewordene Prägung, hinterfragt und mitunter zurückgedrängt werden soll, können wir doch die Gegenfrage stellen: Gibt es wirklich bessere Alternativen als das Menschenbild, das von den biblischen Grundwerten abgeleitet auch unsere Kultur geprägt hat? Ein Menschenbild, das davon ausgeht, dass der Mensch als Geschöpf Gottes von seiner Empfängnis bis zum natürlichen Tod eine von Gott zugelegene einzigartige Würde trägt. Die staatliche Gemeinschaft vergibt nicht die Würde. Sie ist nur dazu beauftragt, die Würde zu achten, zu beachten, zu schützen.

Aus dieser Würde folgt das Recht auf Leben und darum die Achtung jedes anderen Menschen. Und daraus folgt selbstverständlich die

Gleichberechtigung aller, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Recht auf freie Religionsausübung. Denn die Freiheit der Herzensbildung und der Herzensbindung ist die Grundfreiheit, die eine wertebundene Lebensgestaltung aus eigenen persönlichen Überzeugungen heraus ermöglicht. Daraus folgt die Meinungsfreiheit.

Gibt es bessere Alternativen? Wie sonst sollen Menschen gut zusammen leben können, ihr Zusammensein gut organisieren, in gegenseitiger Achtung sich gegenseitig Freiheit gewähren? Gibt es bessere Werte-Konzepte als die biblischen Zehn Gebote, die Gott seinem Volk, darüber hinaus aber allen Menschen gegeben hat? Darum: Wer christliche Grundwerte über Bord werfen will, der sollte zuerst auf den Tisch legen, was er statt ihrer anbietet.

Ich wünsche uns Christen eine neue Gewissheit und damit verbundene Fröhlichkeit, unseren Glauben an Jesus Christus zu leben, davon zu reden und die aus dem Glauben und dem Zeugnis der Heiligen Schrift stammenden Werte als die besten in den gesellschaftlichen Kurs einzubringen; gewiss und fröhlich, dass wir keine besseren Alternativen fürchten müssen. Macht uns das überheblich? Nein! Aber hoffentlich leben wir einen ansteckenden Glauben, mitten im Alltag.

Darum lade ich ganz bewusst ein: zum GemeindeFerienFestival SPRING. Dort soll uns das Thema „Leb!Los“ in seiner Vielgestaltigkeit herausfordern und inspirieren. Und ich lade ein zur Tagung „Europa zwischen Toleranz & Akzeptanz“ in Bad Blankenburg (siehe Termine S. 26). In der Fachtagung unserer Arbeitskreise Politik und Religionsfreiheit werden wir uns aktuellen politischen Fragestellungen widmen.

Ihnen und mir wünsche ich für das Jahr 2015, dass wir wirklich überzeugt und fröhlich losleben!

In diesem Sinne grüßt Sie



Ihr

Hartmut Steeb

Leb los – auf jeden Fall!

Ein Bibelarbeits-Trio setzt Impulse zum SPRING-Thema

Sie bilden ein Bibelarbeits-Team bei SPRING 2015: Die Theologen Mihamm Kim-Rauchholz, Hans-Hermann Pompe und Tobias Faix. Für EiNS hat das Trio vorab eine biblische Grundlage zum Kernthema „Leb!Los!“ gelegt und dazu die Verse aus Römer 8,38+39 unter die Lupe genommen:

Mihamm Kim-Rauchholz: Alles auf Jesus setzen – das nenne ich Glauben

The ongoing skirmishes with sin do not defeat believers, but the thought of being cursed or abandoned by God does.“ (J.R. Edwards)

Selten hat ein Satz bei mir so gesessen wie dieser aus einem Römerbriefkommentar, den ich vor Jahren für die Vorbereitung meines Unterrichts gelesen habe: „Nicht die andauernden Kämpfe mit der Sünde zwingen uns Gläubige in die Knie, sondern der Gedanke, dass man von Gott verflucht oder aufgegeben worden ist.“ Gott ist müde geworden ... bei so vielen, wiederholten Sünden in meinem Leben kann auch Gott irgendwann nicht mehr mitgehen. Es gibt eine Grenze des Zumutbaren, und diese Grenze ist nun endgültig überschritten, auch bei Gott.

Dies sind die Gedanken, die uns im Glaubensleben die Kraft zum Kämpfen, nach dem Fall den Mut zum Aufstehen und Weitergehen nehmen, nicht der Kampf mit der Sünde an sich. Und ich habe mich gefragt, was es wohl ist mit dieser Gewissheit von Paulus, der da sagt: „Ich bin gewiss ... dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Eine stolze Liste führt Paulus hier in Röm 8,38-39 an: Leben und Tod, Gegenwart und Zukunft, Mächte und Gewalten, Engel, Hohes und Tiefes. Das sind wahrlich keine Leichtgewichte, die hier in die Waagschale geworfen werden. Es sind Begriffe, die in ihrer Größe weit über uns stehen, über dem, was wir fassen, ergreifen oder gar kontrollieren könnten. Auf der anderen Seite der Waagschale, als Gegengewicht zu all dem wird nur ein Begriff, ein Name genannt: Jesus Christus. Und die berechtigte Frage hier lautet: Das ist alles? Kann dieser Name, diese eine Person Jesus Christus es denn wirklich mit all diesen Schwergewichten aufnehmen?

Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist. Nicht der Tod, in welcher Form auch immer er unserem Leben hier ein Ende setzt, nicht das Leben mit all seinen Grausamkeiten, Enttäuschungen und auch Verirrungen? Die Antwort des Apostel Paulus ist unmissverständlich. Weder die gegenwärtige Realität noch was die

Zukunft uns je bringen mag, Hohes noch die unermesslichen Tiefen, in die unser Leben stürzen mag, keine Mächte und Gewalten – weder die sichtbaren noch die unsichtbaren –, auch nicht Engel, sind mächtig genug, um an dieser Realität etwas zu verändern.

Nach den Worten und Erfahrungen des Apostels können all diese Dinge es mit der Liebe Gottes, die in Jesus Christus uns gilt, nicht aufnehmen. Und der Apostel muss wissen, wovon er spricht. Er, der nach seiner Bekehrung und Berufung wohl öfter als jeder andere seiner gläubigen Zeitgenossen um dieses Jesu willen Gefangenschaft, Geißelung, Steinigung, Schiffbruch, Schläge, Gefahren, Hunger und Durst, Frost, Blöße und Sorgen erlitten hat (2.Kor 11,23-28).

Aber es sind nicht nur die äußerlichen Anfechtungen, die ihm zu schaffen machen. Auch der große Heidenmissionar kennt die tiefe, innere Verzweiflung, die den glaubenden Menschen überkommen kann: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht. Und das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7,19). Sein Bekenntnis der eigenen Todesverfallenheit führt ihn jedoch nicht weg von Christus, sondern sein ganzer Fokus wird nur noch mehr geschärft auf diesen Jesus hin: Wer wird mich aus diesem todesverfallenen Leibe erlösen? Gott sei Dank durch Jesus Christus, unseren Herrn! (Röm 7,24f)

Kein Geschöpf, keine Kreatur – und darin bin auch *ich* eingeschlossen: mit all meinen Selbstzweifeln, meinen eigenen Erwartungen an mich selbst, mit meinem Herz, das mich verurteilt und der Sünde in mir, die mich anklagt – hat die Macht, uns zu trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist. Nicht diesem oder jenem ist die Macht und die Gewalt gegeben, sondern nur einem.

Und das nenne ich *Glauben*: gegen all das, was die Liebe Gottes in Christus zu mir klein, wertlos und unwirksam machen will, mein Leben und Sterben auf den einen Namen, auf die eine Person zu setzen, die stärker, barmherziger, treuer und realer ist als alles andere, was existiert: Jesus Christus. ■



Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz ist Professorin für Griechisch und Neues Testament an der Internationalen Hochschule Liebenzell.



Foto: pischare / photocase.de

Tobias Faix: Ob die Geschichte Gottes zu Ende ist, werden wir erst noch sehen ...

Die letzten zwei Jahre habe ich mich mit einer Studie zum Thema „Entkehrung“ auseinandergesetzt. Ein sehr spannendes und oft verdrängtes Thema. Es gibt sehr viel mehr Menschen, die nicht mehr glauben können oder wollen, als wir in unseren Kirchen und Gemeinden wahr haben wollen. Aber das ist vielleicht auch normal, sie sind ja weg. Gehören nicht mehr dazu, haben sich ja selbst abgewendet. Aber ist es so einfach? Sicher nicht und ich habe gemerkt: Wenn ich mich auf die Menschen und ihre Glaubensgeschichte einlasse, dann schaut man tief hinein in die Auseinandersetzung um Glauben können und hört Aussagen, wie diese von Patrick: „Bin ich bereit, mich ganz auf Gott zu verlassen? Und ist der Glaube tatsächlich dieser Schritt ins Ungewisse und habe ich mich dem überhaupt jemals wirklich ausgeliefert? Und auf der anderen Seite dieses: Wenn Glaube ein Geschenk ist, warum schenkt ihn mir keiner? Vielleicht bettele ich zu sehr, keine Ahnung. Oder auch: Wenn das das Geschenk ist, das ich kriegen sollte, dann finde ich es nicht so toll. Da habe ich bei anderen schon tollere Geschenke gesehen.“

Patrick hat nach vielen Jahren des Kämpfens um seinen Glauben aufgegeben und einen Schlussstrich gezogen. Er hat seine Geschichte mit Gott beendet. Ich konnte dies nachvollziehen, ja verstehen und fand es nur beim Hören schmerzhaft genug. Und ich würde lügen,

wenn ich sagen würde, dass die Geschichten von Patrick und vielen anderen nichts mit meinem Glauben gemacht hätten, zum Beispiel die Frage: Warum ich noch glaube und andere nicht mehr. Mitten in diese Überlegungen bin ich eines Abends auf die schon genannten Schlussverse von Römer 8 gestoßen.

Man kann diese Verse unterschiedlich verstehen. In meinem Kontext der Entkehrungen schienen sie mir zuerst wie „Hohn und Spott“, da hatte der gute Paulus wohl nicht Recht behalten und überhaupt konnte er bei seinem starken Glauben das wohl leicht sagen. Aber bei genauerem Betrachten der Verse, des ganzen Kapitels wurde mir deutlich, dass Paulus nicht von einem „leichten Glauben“ redet, sondern von Not, Angst, Verfolgung, Hunger, Tod und Menschen, die ihr Leben um ihres Glaubens willen verloren haben. Es geht um Menschen in verzweifelten Lagen, wie wir sie heute im Nordirak und Syrien erleben, es geht um Menschen, die es vor innerer Angst und äußerer Not fast zerreißen und um Menschen wie Patrick.

Zu ihnen spricht Paulus. Er fordert von ihnen keinen Glauben, sondern er spricht ihnen Glauben zu. Und dieser Paulus hat diese Verse auch für sich selbst geschrieben, wenn man die letzten Briefe an seinen Mentee Timotheus anschaut, dann wird einem klar, dass er all das selbst erlebt hat: dass er verzweifelt und zweifelnd war, dass er verfolgt wurde von außen und verlassen wurde von den eigenen Freunden (2. Tim 3+4).

Aber genau da gilt es: Was hält in solchen Situationen? Und Paulus ist hier sehr klar, er versteht den Glauben in der Liebe Christi – und hier lohnt es sich genauer hinzuschauen – nicht in der Liebe von uns zu Christus, sondern in der Liebe von Christus zu uns. Was wie eine grammatikalische Feilscherei aussieht, macht einen himmelgroßen Unterschied aus: Die Liebe Christi hält uns.

Punkt. Pause.

>

Über alle Mächtigen und Mächte dieser Welt hinweg und über alle Zeiten. Fragt Paulus noch am Anfang des Kapitels: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“, so gibt er selbst am Ende die Antwort: Alle und alles – aber nichts und niemand wird uns überwinden, weil die Liebe Christi zu uns alles hält und aushält. Was für ein Zuspruch! Und jetzt kann ich dankbar sein, kann auch mitleiden mit Patrick, weil ich weiß, dass seine Geschichte mit Gott zu Ende ist – aber weil ich die Hoffnung habe, dass in Gottes Geschichte mit ihm das letzte Kapitel noch nicht geschrieben ist. ■



Prof. Dr. Tobias Faix unterrichtet Gemeindepädagogik und Missiologie und leitet die Marburger Transformationsstudien und das Institut empirica für Jugendforschung und Religion.

Hans-Hermann Pompe: Gewissheit im Gegenwind

Ein mächtiger Sturm tobt, der Weg wird mühsam. Alles wird weggeblasen, was nicht fest verwurzelt ist. Irgendwann geraten Christen in heftigen Gegenwind: Dann wird getestet, ob unser Glaube tief verwurzelt ist, dann verweht, was keinen Halt hat.

Gewissheit entsteht, wenn ein Mensch sich an Christus hängt: Häufig ein Hilferuf, wenn das Wasser mir bis zum Halse steht. Es ist ein Test, ob irgendetwas mich von Christus trennen kann. Paulus fragt (Rö 8,35): Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Entbehrung, Gefahr oder Schwert?

Wollen Sie darauf antworten: Das trifft mich nie? Ich gestehe: Wenn mir das Wasser bis zum Hals steht, dann brauche ich keine klugen Ratschläge mehr, wie ich

das hätte vermeiden können. Dann brauche ich eine Hand, die sich mir entgegenstreckt. Dann brauche ich Christus, der mich hält. Im Zweifel kann ich mich nicht an mir selber festhalten.

Ein Kollege erzählte von einer Jugendmitarbeiterin, die mit einem Sticker an der Tasche als Christin erkennbar war. Prompt wurde sie im Bus angemacht. Ein junger Mann sagte: Den Quatsch habe ich auch mal geglaubt. Aber das ist was für Schwache. Man muss seinen Halt in sich selber haben, sonst kommt man zu nichts. Gut, sagte sie, in der nächsten Kurve machen wir den Test. Ich halte mich an der Stange fest, und Sie halten sich an sich selber fest ... Gewissheit muss außerhalb von mir liegen. Sonst kann sie mich nicht tragen und halten. Ob Christus gestorben und auferstanden ist, hängt nicht davon ab, ob ich mir das vorstellen oder glauben kann. Es ist umgekehrt: Weil er keine Idee, sondern lebendige Wirklichkeit ist, deshalb kann mich seine Liebe auch in Zweifeln erreichen, auch auf schweren Wegstrecken tragen.

Ich las in einem Roman von einem unscheinbaren, unauffälligen Mädchen. Ein junger Mann verliebte sich in sie. Sie erblühte unter dieser Zuneigung wie eine Blume in der Sonne. Alle waren überrascht, welch strahlende Schönheit in ihr steckte. Wir sind alle Mauerblümchen der Liebe: Unsere Zweifel, unser Kleinglaube verhindern unser Aufblühen. Wir halten uns unter ihrem Einfluss überhaupt nicht für liebenswert. Aber unter der Liebe Gottes, im Licht von Christus, blüht unser Leben auf und macht uns zu liebenswerten Menschen.

Wir sind liebenswert, weil wir Gott seine Liebe wert sind. Das gilt, weil Jesus für uns gestorben ist. Seine Auferweckung hat bewiesen: Gott meint diese Liebeserklärung an uns Mauerblümchen ernst! Wir können uns in unseren Zweifeln verlieren – oder Gott seine Liebeserklärung, seinen Christus glauben. Nichts anderes kann uns im Glauben gewiss machen: Wir triumphieren mit Hilfe dessen, der uns seine Liebe erwiesen hat (V. 37, Gute Nachricht).

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes? Lieber Paulus, trägst du nicht zu dick auf? Kommen nicht viele von uns aus ganz anderen Erfahrungen? Paulus würde vielleicht so antworten: „Ich kenne Leiden, Not, Verfolgung, Hunger gut, all den Gegenwind, der das Leben mühsam und unerträglich machen kann. Sind diese Dinge deshalb mächtiger, weil sie offensichtlich vorkommen? Dann wäre

Christus umsonst gestorben. Nein. Meine Gewissheit ist anders. All dies kann uns nicht mehr trennen von der Liebe Gottes in Christus Jesus. Keine Macht, kein Einfluss oder Geschehen in der sichtbaren oder unsichtbaren Welt kann sich noch zwischen Gottes Liebe und die von ihr Erreichten drängen. Das alles ist Gegenwind, der die Haltbarkeit seiner Liebe beweist.“

Ich weiß nicht, wie Sie Schwierigkeiten und Gegenwind sehen. Paulus lädt Sie ein, daran Ihr Vertrauen wachsen zu lassen. Ob ich Gott vertrauen kann, erfahre ich nur, *indem* ich ihm vertraue. Gewissheit wird geschenkt, wo ich Gegenwind im Vertrauen auf Gottes Liebe durchstehe. Ich bekomme Gewissheit nicht vorher als Sicherheitsimpfung. Ich erlebe Gewissheit, wenn ich Vertrauen wage. Gegenwind wird damit zum Wurzelgrund der Gewissheit. ■



Foto: pavelto / photocase.de



Pfarrer Hans-Hermann Pompe ist Leiter des EKD-Zentrums für Mission in der Region (Dortmund, www.zmir.de), Vorsitzender des jährlichen „Missionale“-Treffens in Köln und Mitglied der EKD-Synode.

„Ich war Funktionär in Sachen Glauben“

Herbert Großarth hat Gottes Herz in erstarrter Routine neu entdeckt

Ich bin ein begeisterungsfähiger Mensch, der sich voller Leidenschaft engagiert, wenn er von einer Sache überzeugt ist. Meine Bekehrung kurz vor meinem Abitur krepelte mein Leben völlig um. „Gepackt“ von Jesus, wollte ich mich jetzt voll für ihn einsetzen. Meine ganze Leidenschaft war auf das Ziel ausgerichtet, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Und ich hatte Erfolg. Eine blühende Jugend- und Gemeindegemeinschaft wuchs.

Doch im Laufe der Zeit nahm die Geschichte eine Entwicklung, die nicht selten ist.

Mehr und mehr wurde mein Engagement von Routine bestimmt. Irgendwann hatte ich den Dreh raus: Da wusste ich, wie es ging, welche Themen dran waren, wie ich mich verkaufen musste, damit es ankam.

Ich definierte mich von meiner Leistung, meinem Erfolg her. Ich tat Dinge um des Erfolges willen, dachte mir immer neue Konzepte und Methoden aus, um gut da zu stehen. Der Erfolg stärkte mein Selbstwertgefühl. Aber Erfolg kann auch blenden.

Ich wurde Funktionär in Sachen Glauben. Was ich las, was ich hörte: Es ging nicht mehr zuerst ins Herz, sondern in den Kopf: Was muss ich tun? Was ist dran? Bücher, Predigten, Bibellese – wurden instrumentalisiert: Was kann ich davon wo wieder gebrauchen? Was kann mir nutzen? Und: Wer kann mir nützen? Wen muss ich dafür fördern? Mit der Zeit wurden Mitarbeitende zu Erfüllungsgehilfen meiner Träume und Ideen.

Irgendwann spürte ich, wie sich meine Kraft verbrauchte. Es war etwas verlorengegangen: Meine Unmittelbarkeit zu Gott, meine Spontaneität, „die erste Liebe“ zu Jesus.

Als ich wieder einmal ziemlich ausgebrannt war, riet mir meine Frau zu einer Auszeit in der „Communität Christusbruderschaft“ Selbstitz. Ich meldete mich zu einer „Gebetsseelsorge“ an. Dabei ging es um konkrete Sünden, um Verletzungen, Bindungen und Blockaden, negative Gefühle und Verhaltensmechanismen, die man im Laufe der Jahre aufgebaut hatte – um sich zu schützen oder um Zuwendung und Anerkennung zu bekommen.

Ganz tiefe Schichten wurden in mir freigelegt. Ich habe erlebt, wie der Heilige Geist aufbricht, wenn man selbst einbricht. Eine schmerzliche, aber heilsame Erfahrung: Beichte und Vergebung, Segnung und Salbung. Ein Prozess der inneren Heilung kam in Gang.

Veränderung des Herzens

Dann bekam ich Kontakt zur „Willow Creek“-Bewegung. Ich habe die Gedanken und Anfragen in den Referaten an mein Herz gelassen. Mir wurde mein Versagen in meiner Leiterschaft als Pfarrer bewusst. Der Heilige Geist zeigte mir Leidenschaften, die nicht gut waren. Ich habe mich geschämt, war und bin aber auch zutiefst beschämt, dass der Heilige Geist reinigt, verändert und neu in Dienst nimmt.

Die Begegnung mit Willow Creek hat unsere Gemeinde in Oberhausen ziemlich verändert. Uns wurde klar: Es geht primär nicht um Verän-

derung der Strategien und Strukturen, es geht um Veränderung der Herzen! Deswegen habe ich in den letzten Jahren meines Pfarrerseins viel Wert gelegt auf die Ge-

staltung meiner Beziehung zu Jesus. Wir, die wir viel über Jesus reden, müssen zuerst Hörende sein. Mir ist klar geworden: Der Heilige Geist gibt die Kraft, die wir brauchen, um loszugehen. Die Faszination von Jesus ist die Quelle unserer Leidenschaft. In Jesus gibt uns Gott Einblick in sein Herz. Und sein Herz brennt vor Liebe zu uns.

Im Zuge der Begegnung mit Willow Creek erlebten wir in unserer Gemeinde große Aufbrüche, die bis heute anhalten. Schnell aber wurden wir auf harte Proben gestellt:

Zunächst verunglückte die Frau unseres Jugendchorleiters mit 35 Jahren; zurück blieben ihr Mann und drei kleine Kinder (1, 4 und 6 Jahre alt). Ein halbes Jahr später bekommt dieser Vater Zungenkrebs; seine Zunge wird entfernt, und er lebte viele Jahre in der Unsicherheit, die mit der Krankheit verbunden ist.

Dann war da ein junger Mitarbeiter in meiner Gemeinde, voller Liebe zu Jesus Christus, mit großen Gaben und großer Kreativität, ein Hoffnungsträger mit großen Träumen. Eines Tages finden wir ihn tot in seinem Zimmer: plötzlicher Herztod.

In mir tobte es. Warum? Ein so leidenschaftlicher, begabter, hingebener junger Mann! Was hatte Gott durch ihn schon gewirkt! Und was hätte er weiter durch ihn wirken können! Ich habe auf diese Fragen bis heute keine Antwort.

Und doch singe ich weiter Lobpreislieder. Lange Zeit habe ich mich in das alte Glaubenslied hineinfallen lassen: „Lob sei dir auch unter Tränen, Lob sei dir, der dennoch liebt. Stille unseres Herzens Sehnen und erfreue, was jetzt betrübt!“

Ich habe um diesen jungen Mann getrauert. Sein Tod wurde für mich bis heute zu einer heiligen Verpflichtung: Ich möchte Jesu Liebe für die Verlorenen bekommen. Damit möglichst wenige verloren gehen, sondern auch die Hoffnung auf ein ewiges Leben beim Vater bekommen. ■



Foto: matze-g88 / photocase.de



Herbert Großarth ist evangelischer Pfarrer, der lange Jahre die evangelische „Apostelkirchen“-Gemeinde in Oberhausen leitete. Er lebt heute im aktiven Ruhestand in Kamp-Lintfort.

Warum es sich lohnt

SPRING-Referent „Boppi“ Boppart: Trotz allem – heute mit Jesus losleben

Die Frage „Warum lohnt es sich, mit Jesus zu leben?“ schält die wahre Problematik heraus, die dahinter steckt: Was kann ich mit meinem Glauben für einen Gewinn erzielen? In unserer postmodernen Zeit steht der persönliche Nutzen im Vordergrund: Was habe ich davon? Was ist mein Gewinn? Wie fühlt es sich für mich an? Ich, mich, mir ...

Das Hoffnungsbarometer 2015 (Studie der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung) hat beobachtet, dass die heutige Generation nicht mehr die Welt retten will. Sie will Erfolg im Job, aber nicht um jeden Preis, also keine Freizeit dafür opfern. Sie will umweltbewusst leben, aber nicht auf ein Auto verzichten. Genauso will sie mit Jesus leben, dafür aber nicht jeden Preis bezahlen, also etwa auf Annehmlichkeiten verzichten oder Dinge für ihn hinter sich lassen.

Natürlich ist es okay, wenn ich mich frage, was ich davon habe, wenn ich zur Kirche gehe. Oder was ich von Gott bekomme, wenn ich mit ihm lebe. Erstaunlicherweise ist gerade bei der zweiten Frage die Perspektive auf eine Ewigkeit mit ihm vielen doch ein wenig abstrakt, zu weit vom Hier und Jetzt entfernt.

Ich bin froh, dass Jesus nicht gefragt hat, was er davon hat, wenn er am Kreuz stirbt. Die Perspektive, Menschen wie mir eine Ewigkeit mit ihm zu ermöglichen, war ihm nicht zu abstrakt. Jesus hat sich selbstlos hingeeben, seine Bedürfnisse, seinen Gewinn zurückgestellt: Eine Art zu handeln, die in einer von Individualismus triefenden Gesellschaft, die nur darauf aus ist, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, einen angenehm wohltuenden Gegenpol bildet.

Verschenkender Glaube

Christlicher Glaube ist ein verschenkender Glaube, wie Jesus es mit seiner völligen Hingabe demonstriert hat. Die Frage ist nicht „Was bekomme ich, wenn ich mit Gott lebe?“ sondern: „Was hat Gott mit mir bekommen?“ Wenn ich mein Leben in seine Hände lege, dann bekomme ich nicht Gott, sondern er bekommt mich.

Ich habe aufgehört, ständig zu fragen, was mir die Kirche bietet – sondern begonnen, die Kirche als eine Gemeinschaft zu sehen, von der ich ein Teil bin. Meine Frage ist primär: Was habe ich der Kirche zu bieten, was ist mein Beitrag? So wie eine Ehe an zwei Egoisten zerbricht, die sich ständig fragen: Was ist mein Gewinn aus diesem Bund, mein Gewinn des heutigen Abends, aus diesem Gespräch, dem gemeinsamen Sex ..., so zerbrechen auch der Glaube und eine Kirche an Menschen, die sich nur mit der Frage abmühen, was ihre Vorteile sind.

Gott hat mich durch Jesus ganz teuer erkaufte. Die Frage ist also: Was hat er gekriegt? Manchmal verhalten wir uns, als hätte Gott „großes Schwein gehabt“, dass wir uns für ihn entschieden haben. Als stünde er dadurch in unserer Schuld und müsste etwas liefern ...!

Was hat Gott an dir? Was hat die Kirche davon, dass du ein Teil von ihr bist? Was ist dein persönlicher, einzigartiger Beitrag, den du deiner Ehe oder einer nahen Beziehung widmest?

Die Nutzen-Frage

Wenn man doch die Nutzen-Frage stellen will, dann gibt es mindestens zwei gewichtige Gründe, die für ein Nichtglauben zu Killerargumenten werden:

Ganz pragmatisch und schon im 17. Jahrhundert hat der christliche Philosoph Blaise Pascal festgehalten: Mit Gott bin ich auf der sicheren Seite. Er sagte: „Ich setze auf Gott. Wenn es ihn nicht gibt, dann werde ich das nicht erfahren. Wenn es ihn gibt, dann bin ich angenehm überrascht, dass er doch da ist.“ Mein Nutzen hat also definitiv mit dieser Ewigkeit zu tun und der freudigen „Überraschung“, wenn ich vor Gott stehen werde. Wunderbar ist, dass Jesus gesagt hat, dass dieses zukünftige Reich schon angebrochen ist.

Ich habe also nicht nur im Sterben eine Hoffnung und Freude (Paulus sagt, dass „Sterben mein Gewinn“ ist), sondern vieles von diesem kommenden Reich drückt bereits jetzt in mein Leben hinein. So ist es möglich, dass Heilung geschieht – nicht nur körperliche. Das ist für mich eines der gewaltigsten Wunder eines Lebens mit Jesus: die transformatorische Wirkung, die Gottes Geist in einem Leben hat, die Aufhebung der Schwerkraft der Sünde. In 1. Mose lesen wir, dass Sünde alle von Gott geschaffenen Beziehungsebenen zerstört. Durch die Vergebung von Jesus kommt Heilung in die Beziehungsebenen hinein. Er hebt die Kraft der Sünde auf. Obwohl die Sünde in diesem Leben noch wie ein Schatten an uns klebt, haben wir die Möglichkeit, im Licht zu laufen, der Aufforderung von Paulus („Lebt als Kinder des Lichts!“, Eph 5,8) zu folgen.

Die transformatorische Kraft

Vor kurzem ging ein junger Mann wegen des Verdachts auf Nierensteine zum Arzt. Doch stattdessen fanden die Ärzte drei Nieren – man hat normalerweise nur zwei davon! Ein paar Tage später besuchte er eine Konferenz, wo für ihn um Heilung gebetet wurde. Kurz darauf musste er notfallmäßig wegen Schmerzen in der Nierengegend wieder ins Spital eingeliefert werden. Völlig überrascht fanden die Ärzte nur noch zwei Nieren! Gott heilt immer. Spätestens, wenn wir vor ihm stehen, werden wir vollständig geheilt sein.

Es ist ein wunderbares Geschenk, ein unverdientes „Zückerli“, wie wir Schweizer sagen, dass die Power und der Geschmack des kommenden Reiches tropfenweise schon jetzt manchmal sichtbar werden.

Noch viel mehr begeistert mich die Veränderung von Menschen in meinem Umfeld. Freunde, die Gottes Vergebung erleben, heiraten nach vielen Jahren einer Beziehung mit Schuldgefühlen. Ein Drogendealer und Ex-Junkie wird zum leidenschaftlichen Nachfolger von Jesus und liebevollen Familien-Papa. Es gibt viele, die diese himmlische Herztransplantation erleben durften (Hesekiel 36,26) und nun mit „neuen Herzen“ leben.

Für mich steht deshalb außer Frage: Es lohnt sich heute nach wie vor, mit Jesus zu leben! Dieselbe Schöpfungskraft, die am Anfang un-

LEB!LOS!



Foto: a-wrangler / istockphoto.com

serer Weltgeschichte stand, die auch das Leben von Jesus zum Vibrieren brachte, steckt in jedem, der Jesus nachfolgt. In Kolosser 1 heißt es: Gott hat „beschlossen“, mit der Fülle seines ganzen Wesens in Christus zu wohnen. Und nur ein paar Verse weiter schreibt Paulus vom großen „Geheimnis“, nämlich: Christus in uns!

Der Klick-und-erledigt-Glaube

Leider hat sich in unserer Klick-und-erledigt-Epoche auch ein Klick-und-erledigt-Glaube eingeschlichen. So wie ich alles im Internet mit zwei, drei Klicks kaufen und erledigen kann, haben sich viele Christen bei Gott „eingekauft“. Man ignoriert, dass Glaube ein Prozess ist, ein Mit-Jesus-Unterwegssein und Sich-immer-wieder-von-ihm-umgestalten-Lassen. Man vergisst, dass wir zwar eine neue Kreatur sind (2. Kor 5,17), das Alte jedoch erst aus Sicht der Ewigkeit vergangen ist. Dieser Schatten des Alten klebt an uns, bis wir sterben. Genau das produziert immer wieder ein Licht-Schatten-Spiel in unseren Leben.

Wir sind tief enttäuscht über unsere Ehepartner, dass sie geistlich noch nicht „weiter“ sind und haben das Gefühl, eine unglückliche Wahl getroffen zu haben. Wir erleben, wie noch nicht alles in unserem Leben und unseren Kirchen nach Himmel schmeckt und reduzieren deshalb unseren Glauben, dass Gott ein Stück Himmel auch in unseren Alltag durchbrechen lassen kann. Wir sind enttäuscht, weil unsere geistlichen Neujahrsvorsätze zum x-ten Mal nicht gegriffen haben und geben das Mandat des Nachfolgers wieder bei Gottes Thron ab. Klar sind wir noch gläubig. Aber wir sind auch überzeugt, dass Gott jemanden wie uns nicht gebrauchen kann für seine Pläne. Wir schaffen es ja nicht mal im Kleinen treu zu sein ...

Abenteuer Leben

Gerade hat mich das in Bezug auf die Geschichte vom verlorenen Sohn neu getroffen. Die Reaktion des Vaters enthält null Prozent Vorwurf. Sie trieft von Liebe, Sehnsucht und Vergebung. Vor allem aber hat mich bewegt, dass der Sohn zwar seinen Vater kennen sollte, aber trotzdem das Gefühl hat, dass er höchstens noch als Diener zurückkommen darf.

Ist es bei uns nicht manchmal genauso? Wir haben das falsche Bild von Gott, dass wir nicht würdig genug sind für ihn. Tatsächlich sind nur wir es, die uns selber anklagen; und die lügnerische Stimme des Teufels. Von Gott kommt reine Annahme, Vergebung. Mit sehnsüchtigem Herz hält er Ausschau nach uns, um mit uns unsere persönliche Geschichte zu schreiben. Da beginnt das Abenteuer „Leben“.

Ja: Nachfolge lohnt sich. Mehr als alles andere. Aber sie hat auch ein Preisschild. Ich weiß nicht, was du persönlich bezahlst, um mit Jesus unterwegs zu sein. Oder was du bereit bist zu zahlen. Für mich ist der Gewinn unbezahlbar und jeden Preis wert. Und ganz unabhängig von Nutzen und Gewinn: Jesus nachzufolgen fühlt sich richtig an. Das reicht. ■



Andreas „Boppi“ Boppart ist Missionsleiter von Campus für Christus Schweiz

Erschöpfungsdepression – geheilt

Ein persönlicher Beitrag von Alfred Preuß

Redaktionsrunde des EINS-Magazins. Wir suchen Autoren. „Kennt ihr jemanden, der dazu etwas schreiben könnte?“

Meine Gedanken kreisen. Ich fühle mich in die Zeit vor 15 Jahren versetzt. Damals gab es für mich nur ein Thema: Kopfschmerzen, Verspannungen im Schulter-Nackengebiet, mein linker Arm taub bis in die Fingerspitzen. Mein Hausarzt kam irgendwann an seine Grenzen. Ich ging seit zehn Jahren meiner Arbeit als IT-Operator und System-Administrator nach, bediente die EDV-Hotline für 400 Anwender. Stress pur. Genug Arbeit um zusammenzubrechen.

Der Zusammenbruch kam dann aber doch für mich überraschend. Ich konnte mir nicht eingestehen, dass ich am Ende war. Nach ein paar Tagen im Krankenhaus, wo ich gründlich auf den Kopf gestellt wurde, sagte man mir: Gehen Sie mal in den Wald, schreien Sie Ihren ganzen Frust raus!

Leider war das nicht die Lösung. Arbeiten konnte ich nicht, also holte ich zu Hause alles nach, was über Jahre liegen geblieben war. Ich räumte in jeder Ecke auf. Konnte nachts nicht schlafen, fütterte meine Seele mit Süßigkeiten und verstand nicht, warum Gott nicht einfach eingriff und mir die Schmerzen nahm. Zweifelte an Gott. Konnte den Menschen um mich herum nicht erklären, was mit mir los war. Ich verstand mich und die Welt nicht mehr.

Medikamente, Massagen und andere Therapien: Nichts schlug an. Oft wurden die Schmerzen schlimmer. Ich wurde immer gereizter. Meine Familie hatte darunter zu leiden. Ein Tinnitus, der schrille Ton im linken Ohr, machte mich verrückt.

Ein Gebet trägt durch die trübsten Stunden

In einer Reha dann fing ich Stück für Stück an zu begreifen, wie ich in diesen Zustand gekommen war. Mein Körper machte nicht mehr mit, weil meine Seele nicht mehr konnte. „Ich habe eine Depression“: Dieser Satz ging mir bisher nicht über die Lippen. Doch ich musste mir und anderen eingestehen, dass das die bittere Wahrheit war.

Ich fand Gründe für die Erschöpfungs-Depression. Ich hatte viel und hart gearbeitet. Jeder IT-Ausfall wurde für mich zur persönlichen Niederlage: Die Beschimpfungen an der Hotline „bestätigten“ das. Der Neubau unseres Gemeindehauses nahm viel Kraft in Anspruch. Meine Kindheit in der DDR, die Flucht meiner Eltern hatten Spuren hinterlassen. Meine Eltern waren an mir schuldig geworden. Das einschneidende Ereignis fand in einer schwierigen Phase in der Pubertät statt. Sie hatten mich mit einem großen Problem allein gelassen. Der Satz meines Vaters „Damit musst du allein fertig werden!“ gellt mir heute noch in den Ohren.



Foto: Fox166 / photocase.de

In der Auseinandersetzung mit meiner Vergangenheit kamen viele Begebenheiten wieder hoch. Ich merkte: Mangelndes Selbstwertgefühl, ausgeprägtes Helfersyndrom und andere Störungen trugen zu meiner Depression bei. Aber nicht was andere mir angetan hatten, sondern wie ich heute mit mir und meiner Umwelt umging, war ausschlaggebend. Diese Dinge musste ich bearbeiten!

Es gab Fortschritte, aber keinen Durchbruch. Mein Glaubensleben war am Tiefpunkt angekommen. In einer weiteren Kur erfuhr ich, dass bei Depressionen viele Gefühle unterdrückt sind. Auch das Gefühl der Nähe Gottes ist kaum wahrnehmbar. Das half mir. Ich betete über Monate nur einen Satz: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, Nacht.“ Dieses Gebet trug mich durch die trübsten Stunden meines Lebens.

Dennoch fühlte ich mich leblos, weit davon entfernt, gesund zu werden und ans Arbeiten zu denken. Knapp zwei Jahre nach dem Zusammenbruch merkte ich, dass sich zwei Medikamente gegenseitig wirkungslos machten. Zur gleichen Zeit wurde mir verborgene Sünde, an der ich jahrelang im Verborgenen festgehalten hatte, bewusst. Im Gespräch mit meinem Seelsorger und im Bekennen vor meiner Frau fand ich Befreiung.

Als ich alle Schuld vor Gott bekannte, Buße tat und um Vergebung bat, wurde mir die Schuld von Gott vergeben. Versöhnung geschah zwischen mir und meiner Frau. Einige Wochen später konnte ich wieder arbeiten. Unser Familienleben normalisierte sich. Und die Heilsarmee bot mir an, Redakteur für die Zeitschriften zu werden.

Heute bin ich Gemeindeleiter, Ausbildungsbeauftragter, Dozent für Dogmatik und Ethik für unseren Offiziersnachwuchs, Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz und Allianzvorsitzender in Siegen.

Ich war leblos. Ich dachte, ich müsste die Rente einreichen und käme nie mehr zu einem normalen Leben. Aber Gott hat mich nicht nur gesund, sondern auch heil gemacht. Mein Motto darum: Leb los! ■



Alfred Preuß ist Heilsarmee-Offizier in Siegen. Er gehört zum Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz und zum EINS-Redaktionsteam.

Couragiert im Alltag los leben

... in der Familie, mit einem behinderten Kind

Sonntagmorgen. Gottesdienst. Der Pastor predigt und stellt die rhetorische Frage: „Willst du Jesus mehr Platz in deinem Leben geben?“ Da höre ich neben mir ein lautes, „JA!“ - von unserer mehrfachbehinderten-blinden Tochter Birte. Ein Raunen und auch Lachen geht durch die Stuhldreihen.

Früher wäre ich ganz klein auf meinem Stuhl geworden. Aber diese Zeiten sind vorbei. Gott sei Dank dafür! Heute freue ich mich daran, wenn Birte hin und wieder im Gottesdienst etwas kommentiert oder bei Liedern im Takt mitklatscht, auch wenn sonst (noch) keiner klatscht. Es zeigt, dass sie ganz bei der Sache ist. Sie liebt Gottesdienste, hat eine besondere Beziehung zu Gott – so bringt sie es zum Ausdruck.

Dass ich gelassener bin, hängt damit zusammen, dass Birte in einer Gemeinde, die wir für einige Zeit besucht haben, ganz viel Wertschätzung erlebt hat; besonders vom Pastor. Er hat ihr ausdrücklich gesagt, dass er ihre kurzen Kommentare schätzt und sie bitte nicht damit aufhören solle! Das hat nicht nur Birte gut getan, sondern auch mir eine ganz neue Freiheit und Sichtweise gegeben. Das wirkt bis heute nach – in die Gemeinde hinein, zu der wir heute gehören und Gottesdienst feiern. Diese Selbstverständlichkeit und Wertschätzung, dass Birte vielleicht mal anders reagiert als „man“ es tut, habe ich mitgenommen.

Und es zeigt Auswirkungen, dass sie das, was sie fühlt, nach außen hin zeigen darf. Andere Leute im Gottesdienst kommen zu Birte und sagen, dass sie sich freuen, wenn sie mitsingt und klatscht. „Sagt ihr bloß nicht, sie soll aufhören!“, haben wir neulich zu hören bekommen.

Neuer Lebensabschnitt: Abnabeln ...

Vielleicht war ich früher selber „das Problem“; dass ich nicht wollte, dass unsere Tochter kommentiert und klatscht. Weil es auffällt. Vielleicht hätten die anderen sich gar nicht daran gestoßen. Aber das ist letztlich egal. Denn es brauchte für mich diesen Anstoß, dass ich einen Gottesdienst wieder unbeschwert erleben und feiern kann – ohne ständig auf meine Tochter achten zu müssen, dass sie sich „richtig“ benimmt.

Demnächst wird Birte 17. Langsam bahnt sich ein neuer Lebensabschnitt an: Nächstes Jahr wird sie die Schule verlassen und in einer Werkstatt arbeiten. Dazu kommen Überlegungen, dass Birte, wie jeder andere junge Mensch, ein Recht auf ein Leben hat, das nicht nur von Mutter und Vater geprägt wird.

Außerdem sind wir als Eltern irgendwann nicht mehr da. Was, wenn sie vorher nie gelernt hat, mit anderen Menschen zu leben? Mein Kopf sagt: Ja! Birte muss sich auch abnabeln können und dürfen von uns Eltern. Das ist wichtig für ihr weiteres Leben, auch im Blick darauf, dass wir ihr nicht lebenslang Begleiter sein können.

Mein Herz dagegen zieht sich zusammen und will fast nicht zulassen, dass sie mal woanders und mit anderen leben könnte. Die Über-



Familie Langenbach

Foto: LITDA

legungen bedeuten nicht, dass wir unsere Tochter, wenn sie (dem Alter nach) erwachsen ist, „abschieden“ wollten. Ganz sicher nicht. Aber hat Gott sich das nicht so gedacht, dass die Kinder irgendwann ihr eigenes Leben führen dürfen, sollen und müssen? „Nur“ weil Birte behindert ist, soll sie nicht die Möglichkeit haben – wenigstens ein bisschen – ihren eigenen Weg zu gehen?

Und wenn ich ganz ehrlich in mich hineinschaue, dann entdecke ich sogar einen Funken Egoismus, wenn ich meine Tochter nicht gehen lassen will: Sie gibt mir immer das Gefühl, dass ich gebraucht werde. Und in meinen (Un-)Tiefen hallt sogar die Frage: „Kann denn überhaupt jemand anderes besser für sie sorgen als ich?“

Bei alledem könnte ich mich gut und gern verrückt machen und „zer-sorgen“. Wie gut, dass ich weiß, dass über allem Gottes Fürsorge, Liebe und seine Weisheit steht. „Befiehl dem Herrn deine Wege, er wird's wohl machen“: Der Vers aus Psalm 37 gilt. Auch für uns.

Deshalb will ich nicht aufhören, Gott in den Ohren zu liegen. Guter „Nebeneffekt“: Wenn ich Gott meine Sorgen und Fragen „vor die Füße“ geworfen habe, gebetet habe, fühle ich mich entlastet. Dann kann ich wieder los leben, mich am Leben freuen!

Übrigens auch – und gerade – sonntags, wenn Birte im Gottesdienst fröhlich mitklatscht. ■



Die vielseitige Radio-/TV-Moderatorin, Referentin und Autorin Sabine Langenbach lebt mit ihrer Familie im Sauerland, www.sabine-langenbach.de

Couragiert im Alltag los leben

... in einem kreativen, fordernden Beruf

In meinem Beruf gibt es eine entscheidende Vokabel: „Inspiration“. Genau das ist es, was sich die Manager, Geschäftsführer, Eigentümer und sonstige Kunden erhoffen, wenn sie erwartungsvoll zu uns kommen und uns um Rat und Ideen für ihre Organisation bitten. Inspiration! Die Wortstamm-Erklärung aus dem Lateinischen macht deutlich, worum es geht: einer Sache, einer Frage, einer Aufgabe Seele, Leben und Geist einzuhauchen. Das Wort „Begeisterung“ wohnt praktisch gleich um die Ecke.

Allerdings: Menschen zu inspirieren ist gar nicht so einfach; vor allem, wenn sich mal ein mittelmäßiger Tag in die Woche einschleicht und die Aufgabe im Vergleich dazu ziemlich vertrackt darstellt. Inspirieren mit leerem Tank klappt nicht, das ist eine von zahlreichen Erkenntnissen aus zwölf Jahren Agenturalltag.

Sich selbst inspirieren lassen

Warum klappt es aber dann doch meistens? Wir haben gelernt, wie entscheidend es ist, sich selbst immer und immer

wieder inspirieren zu lassen, sich permanent Inspirierendem auszusetzen. Bislang habe ich zwei gute Quellen dafür ausgemacht: Erstens andere Menschen und deren gute, kreative Gedanken und Ideen, ihre Werke, Arbeiten, Bilder, Skulpturen, Musik, Texte, die allesamt in der Lage sind, mich zu inspirieren. Allerdings – ein wenig Wasser in den Wein – erlebe ich diese Inspiration bei aller Kraft, die ich daraus schöpfe, häufig als eindimensional: Am Ende sehe ich etwas, lasse mich begeistern, nehme die Tendenz der gesehenen Idee auf und spiegele Teile dessen, was eigentlich anderem Geiste entsprungen ist.

Der zweite, deutlich bessere Weg der Inspiration führt schnurstracks zur Quelle. Wenn es gelingt, Gott mit in eine Aufgabe hineinzunehmen – durch Gebet, durch Bitten zum Beispiel – dann erlebe ich, dass Ideen auf einmal einfach da sind, dass gute Gedanken einfach nur aufgehoben und geerntet werden müssen. Das klappt nicht immer und zumeist nur dann, wenn ich mir im Tiefsten bewusst bin, wie begrenzt ich selbst bin – und wie unendlich der Ideenreichtum Gottes im Vergleich dazu ist. Dann schenkt Gott im Wortsinn Inspirierendes und haucht Ideen ein. Ich wäre also sehr schlecht beraten, wenn ich diese Erkenntnis ignorieren würde.

Sechser im Lotto

Zu Jahresbeginn wurde in unserer Gemeinde ein kleines schwarzes Töpfchen mit persönlichen Jahreslosungen durch die Reihen gegeben. „Christliche Lotterie“ praktisch. Und da stand auf meiner Karte: „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Sei getrost und unverzagt, spricht der Herr.“ Die Textstelle aus Josua 1, Vers 5 und 6 wäre vermutlich für die meisten Menschen ein ermutigendes, gutes Geleitwort. Für mich als Kreativen ist diese Aussage Gottes seit Jahren der entscheidende Zuspruch, der Sechser im Lotto quasi, auf dem meine Hoffnung ruht. Wenn ich weiterhin Zugriff auf Gottes Inspiration habe, bleibt es machbar, auf der täglichen Suche nach neuen Ideen und kreativen Lösungen erfolgreich zu bleiben, andere zu inspirieren und dadurch zu motivieren.

Ohne ihn und seine Ideen könnte ich vermutlich regelmäßig im Museum campieren und extrem viele gute Bücher lesen – und doch nicht verhindern, schnell im bedeutungslosen Mittelmaß zu stranden. Da das bekanntlich für einen Kreativen kaum auszuhalten ist, gibt es nur ein Fazit: Gott sei Dank! ■

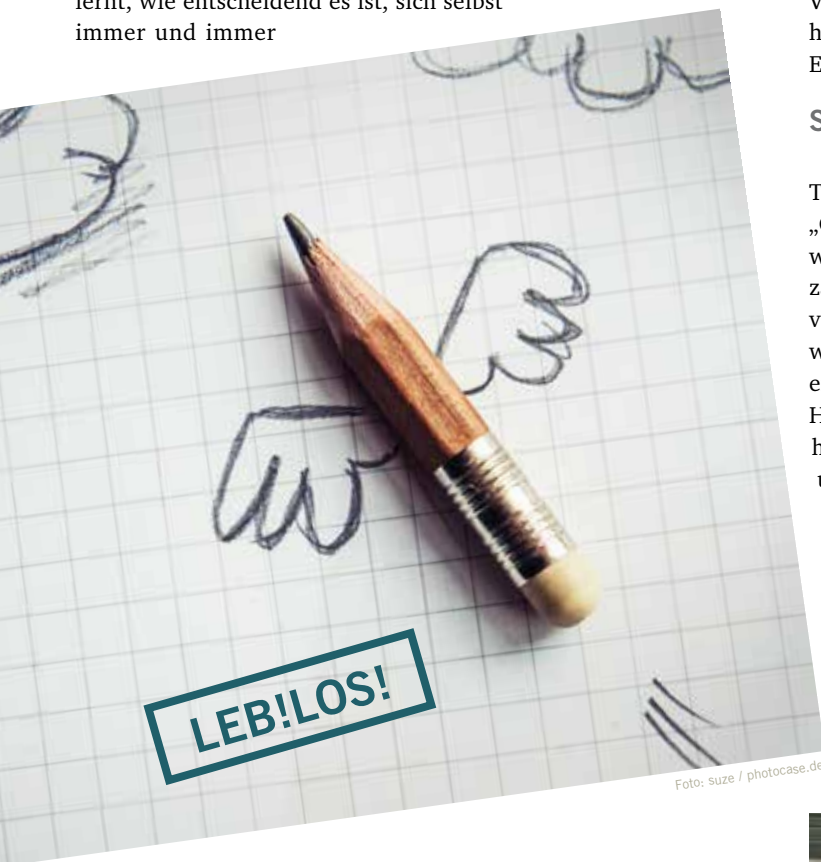


Foto: suze / photocase.de



Thomas Jousen ist einer der Geschäftsführenden Gesellschafter der Design-Agentur „JousenKarliczek“ (die übrigens auch dieses Magazin gestaltet); er leitet den Bereich Öffentlichkeitsarbeit bei SPRING.

... in Politik und Gesellschaft

Ich war dabei, einem guten Bekannten von meiner Idee zu berichten: ein Konzept, das Langzeitarbeitslosigkeit verhindern soll – praktisch meine Lösung für Deutschland. Monatelang feilte ich an diesen Überlegungen. Mein Bekannter hörte geduldig zu, und antwortete mir dann mit einer simplen Aufforderung: „Lisa, geh in eine Partei!“ Er hatte Recht. Durch tägliches Nachdenken, gute Ideen und dass man vieles scheinbar besser weiß, kann sich nichts verändern. Es muss praktisch werden.

Eine meinen Ideen nahestehende Partei hatte ich schnell gefunden. Dabei habe ich mich an den Grundidealen der Partei orientiert. Eine Partei zu finden, bei der man sich mit jeder Position identifiziert, halte ich für unmöglich. Und selbst wenn doch, ändern sich einzelne Positionen im Laufe der Zeit. Die Grundausrichtung jedoch bleibt. Mir gefiel der freiheitliche Gedanke.

Ende 2009 wanderte daher ein von mir unterschriebener Mitgliedsantrag in das Büro der Freien Demokratischen Partei: FDP. Ich wurde sehr gut aufgenommen, schnell integriert und es dauerte nicht lange, bis man mir erste Posten als Beisitzer anvertraute. Und nur wenige Jahre später folgte dann die große Chance: Ich durfte als junge Politikerin für den Deutschen Bundestag kandidieren. Das ging schnell!

Auf dem nächsten Parteitag kam es zur Abstimmung über die Landesliste. Die Reihenfolge entscheidet dabei, wer Chancen hat, in den Bundestag einzuziehen. Ich war jung, ein Neuling und unbedeutend. Meine Chancen daher gering. „Oh Gott, bitte hilf! Bloß nicht blamieren!“, lautete mein Stoßgebet, als ich für meine Vorstellungsrrede auf die Bühne trat. Und das Gegenteil passierte! Meine Rede begeisterte. Drei sehr kompetente Gegenkandidaten mussten zurückstecken und ich erhielt einen der vorderen Listenplätze. Ein Riesen-Überraschungserfolg!

Politik nach dem Schock

Bis zur Bundestagswahl rutschte die FDP in ihren Umfragewerten jedoch stetig weiter ab. Für eine Partei zu kandidieren, die zunehmend unbeliebter wird, ist nicht angenehm. Man braucht ein dickes Fell, um die vielen Sticheleien ertragen zu können.

Langsam wurde auch mir klar, dass es für ein Mandat sicher nicht mehr reichen wird. Das war aber nicht schlimm. Es war meine erste Kandidatur, und da klappt es bei den wenigsten. Meistens kandidiert man mehrmals. Durch diese Kandidatur und meinen gestiegenen Bekanntheitsgrad erwartete ich, dass mir weitere Chancen offenstehen würden und ich freute mich schon auf die nächsten politischen Aufgaben.

Doch am Wahlabend des 22. September 2013 kam es ganz anders: FDP raus! Die Partei scheiterte an der 5%-Hürde und zog nicht mehr in den Deutschen Bundestag. Ein großer Schock! Ein schlechtes Wahlergebnis war allgemein erwartet worden, aber dass meine Partei es



Autorin Lisa Strotbek in Berlin

gar nicht mehr in den Bundestag schafft und keine Abgeordneten mehr entsenden kann, hatte ich mir nicht entfernt vorstellen können. Kaum einer. Was bedeutete das nun für die Zukunft meiner Partei? Würde es sie weiterhin geben? War mein Engagement der letzten Jahre hierdurch vergeudet? War ich in eine Sackgasse gelaufen?

Politisch lustlos, schleppte ich diese Gedanken wochenlang mit mir herum. Eines Morgens jedoch hörte ich bei einem Fernsehgottesdienst, dass der Pastor folgendes sagte: „Glaube nicht, dass Gott ein Interesse daran hat, dich zu Fall zu bringen! Wenn Dinge zerbrechen, kann das auch ein Neubeginn für etwas Größeres bedeuten. Bereit für die nächste Stufe?“

Diese Einstellung gefiel mir und ich konnte dies je länger, je mehr glauben. Frust und Zweifel verfielen allmählich und ich konnte mich fortan mit neuer Freude und Zuversicht politisch einbringen. Auch wenn wir noch nicht genau sehen, wie es weitergeht.

Rückblickend betrachtet, kann ich auch den großen Gewinn erkennen, der in dieser Erfahrung steckt. Gesellschaftliches Engagement und das Bestreben, gute politische Entscheidungen voran zu bringen, ist lobenswert. Aber es geht nichts über ein gefestigtes Fundament, das einen trägt: bei Erfolg, Niederlage. Und auch bei einem Wiederaufstieg. ■



FDP-Nachwuchspolitikerin Lisa Strotbek bei ihrer Parteitagrede

Couragiert im Alltag los leben

... und inneren Frieden finden im Facebook-Medien-Zeitalter

Jeden Tag 100 E-Mails, 600 Facebook-Freunde, immer und überall vernetzt mit dem, was da draußen vor sich geht. Und das „da draußen“ ist unübersichtlich: Eurokrise, Terror, Islamismus, alternative Lösungen für immer komplexere Zusammenhänge. Ich gebe auf.

Ich gebe den Versuch auf, die sich stapelnden offenen Fragen auch nur zu sortieren. Ich gebe den Versuch auf, alles zu bewältigen, was auf mich einströmt. Voller Kalender, volle Medienvielfalt, voller Kopf – irgendwie kann Jesus das doch nicht gemeint haben, als er seinen Nachfolgern ein „Leben in Fülle“ versprochen hat? Wie finde ich meinen inneren Frieden im Facebook-Zeitalter?

Da gibt es die naheliegenden Dinge, die ich anpacken kann: Reduzieren, was auf mich einströmt. Den Input begrenzen. Die Stille suchen. Mir Zeit nehmen, zu mir selbst zu finden. Meine Mediennutzung bewusst gestalten. Freundschaften pflegen in der Kneipe statt bei WhatsApp. Ganz und gar da sein, wo ich gerade bin.

Alles einen Versuch wert. Aber ich merke auch: So gut diese Dinge sind, es sind doch Methoden, das Leben in den Griff zu bekommen. Die Umstände zu kontrollieren. Sie gehen an dem vorbei, was meine Seele in der Tiefe bewegt. Ich kann von außen nicht in Ordnung bringen, was innen aus den Fugen geraten ist.



Foto: TokenPhoto / iStockphoto.com

Wenn in meiner Welt zuviel los ist

Jesus hat seinen Freunden einmal auf den Kopf zu gesagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost – ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33).

Hey – genau das ist meine Erfahrung! In meiner Welt habe ich Angst. Bin ich überfordert. Ist alles zu viel. Zu viele Anfragen, Optionen, Probleme, Menschen. In meiner Welt ist zuviel los und zu wenig Frieden. Aber Jesus sagt auch: Diese Welt hat nicht das letzte Wort. Was auf mich einströmt, wird nicht die Oberhand behalten. Denn es gibt etwas Anderes, Tieferes als diese Welt. Mein Trost und mein Frieden liegen nicht darin, meine Welt im Griff zu haben.

Aber wo finde ich meinen Frieden dann? Noch mal Jesus, an anderer Stelle: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Johannes 14,27).

Ist es nicht genau das, was ich suche? Ein Herz, das sich unerschrocken und furchtlos den Herausforderungen unserer Welt und unserer Zeit stellt! Und die Grundlage dafür ist nicht der Frieden, den ich mir selbst organisieren kann.

Ja, es ist vernünftig, Stille zu suchen, Medien bewusst zu nutzen und nicht jede Facebook-Freundschaftsanfrage zu akzeptieren. Diese Art von Frieden lässt Jesus mir. Aber dann gibt er mir einen Frieden, den ich mir selbst eben nicht organisieren kann. Der tiefer reicht als das, was „die Welt geben kann“. Viel tiefer.

Dieser Frieden von Jesus besteht nicht darin, dass ich einen Weg finde, mein Leben im Griff zu haben. Sondern darin, mitten im Chaos ihm zu vertrauen und seine Gegenwart zu genießen. Dieser Friede von Jesus ermöglicht anscheinend tiefen Schlaf mitten in einem Sturm. Die eigene Berufung im Blick zu behalten, während Anfragen und Anforderungen mich bedrängen. Sich in Gottes Gegenwart geborgen zu wissen, egal ob die anderen „Hosianna“ rufen oder „Kreuzige ihn“!

Friedrich Nietzsche hat einmal gesagt: „Es gibt im Leben nur einen Weg, auf dem niemand gehen kann außer dir. Frage nicht, wohin er führt. Gehe ihn!“. Ich glaube, dass das stimmt. Diesen Weg will ich mutig gehen. Aber eins konnte der Atheist Nietzsche nicht wissen: Auf diesem Weg gehe ich nicht alleine. Auf diesem Weg geht Jesus mit mir. Auf diesem Weg lebe ich von dem Frieden, den nur Jesus geben kann.

Na dann los – Jesus, ich zähle auf deine Gegenwart! ■



Dr. Jörg Dechert ist Vorstandsvorsitzender von ERF Medien (Wetzlar).

Eine SPRING-Teilnehmer-Familie erzählt:

Leb!Los! – das heißt für mich ...



Foto: Mr. Nico / photocase.de

Spring.
2015. geMEINde
FERIEN
FESTIVAL

Vieldeutig, dynamisch präsentiert sich das Motto des GemeindeFerienFestivals SPRING im Jahr 2015: „Leb!Los!“ Aber was heißt das eigentlich? Für die SPRING-Teilnehmer. Für ihren Glauben, ihren Alltag. Weil SPRING das Festival für alle Generationen ist, hat EINS bei Teilnehmern aus allen Generationen nachgefragt, woran sie dabei denken: bei Kindern, Eltern und Großeltern. Ein Glücksfall ist dabei die Familie Glück, die seit 2009 jedes Jahr bei SPRING ist - mit allen Generationen.

U nser erstes Jahr bei SPRING war 2007 – noch ohne die Großeltern. 2008 haben wir Jonathan, unseren Jüngsten, bei Oma und Opa zuhause gelassen, damit wir Eltern mehr Workshops besuchen konnten. Aber 2009 war Premiere: Seither gehen wir immer alle zusammen – und jede/r findet sein/ihr Spring! Das ist sehr besonders. Welche Teenagereltern kennen nicht die bange Frage nach dem richtigen Urlaubsziel, das allen gerecht wird? SPRING ist so ein Ziel.

Wenn mich während der SPRING-Tage der Gruppen-/ Massen-/ Überfrachtungskoller packt, dann wandere ich allein los, steige in die Bergbahn (die ist – wie viele andere SPRING-Aktivitäten - im Teilnehmerbeitrag enthalten) und laufe auf dem Berg eine schöne lange Strecke, ganz allein mit mir und meinen Gedanken. Natürlich verpasse ich dann eine tolle Bibelarbeit oder hochinteressante Workshops – aber verarbeiten muss man das Erlebte und Gehörte ja auch mal. So ist SPRING beides: Programm für die ganze Familie. Und für jeden einzeln.

Monika Glück



Die versammelte „SPRING-Familie“ Glück

Oma Renate, 78 Jahre:

Freie, frohe Menschen

„Leb-Los“ – das heißt für mich ... meine Lebensgeschichte. In Kurzform geht sie so:

Im Februar 1957 wurde ich zu evangelistischen Vorträgen eingeladen. Ein Satz schlug wie eine Bombe bei mir ein: „Allein durch den Glauben an Jesus Christus“ (Römer 3,28b).

Durch Gottes Gnade ließ ich also mein bisheriges Leben los und übergab Jesus Christus mein zukünftiges Leben. Die Folge war vielfältig:

Freude. Eine unbekannte, unglaubliche Freude erfasste mich.

Vergebung. Alles war vergeben und vergessen – ich war frei, unendlich frei!

Sehnsucht. Voller Sehnsucht wollte ich alles von Gott erfahren. >

Und in allem: Weitergeben! Das Geschenk „echtes, wirkliches, ewiges Leben“, das Gott in mich hineingelegt hat, wollte und durfte ich immer wieder den Menschen weitergeben. Durch meine Leitungsaufgabe im Glaubenskurs „Farbwechsel“ habe ich so oft erfahren dürfen, wie aus leb-losen lebendige, freie, frohe Menschenkinder wurden.

Von 1957 bis heute sehe ich Gottes liebevolles Führen, in jeder Hinsicht – und das entdecke ich auch bei SPRING:

Renate Glück

Opa Siegfried, 80 Jahre: Frage- und Ausrufezeichen

„LEB-LOS“? Mit Fragezeichen.

Wie sehen mich Außenstehende, die nicht in eine Gemeinde gehen? Wie sehen sie unsere Gemeinde?

„LEB-LOS“: Geistig tot?

Weil wir unserer Seele die Nahrung versagen? Geistige Nahrung für unsere Seele kann dabei sein: Bibel lesen und Reden mit Gott – Gebet.

Es gibt auch Beobachter, die sehen: Hier ist „etwas“, das uns gefällt; z.B. wie Christen miteinander umgehen. Vielleicht ist das der erste Schritt in ein neues Leben mit Jesus? Ich habe das erlebt, bei evangelistischen Zelttagen in Backnang.

„LEB-LOS“! Mit Ausrufezeichen.

Bei SPRING lerne ich immer wieder: Mach dich auf, deiner Berufung gerecht zu werden: Das frohe Evangelium weiterzugeben! Mit unseres Herren Kraft wird es gelingen.

Siegfried Glück

Enkelin Verena, 18 Jahre und kurz vorm Abitur: Aus dem Leben etwas machen

Leb!-los? Da gibt es doch dieses Kinderlied vom „lebend'gen Fisch“, in dem es heißt, dass nur tote Fische mit dem Strom schwimmen. Genau in dem Ausspruch leb-los ist ein Paradoxon versteckt: Erst wenn man das Wort trennt, bekommt es die gegensätzliche Bedeutung, nämlich von tot, träge, mit dem Strom schwimmend zu einer Aufforderung das Gegenteil zu tun, zu leben.

Das Thema heißt also für mich, dass man aus seinem Leben was machen soll. Nicht nur rumsitzen und warten, dass Gott einem das gibt, was man möchte, sondern dass man aufsteht und in dem, was man tut, auf ihn vertraut. Ich zum Beispiel möchte ein Jahr ins Ausland gehen, um zu helfen, Neues kennenzulernen und auch Gott besser kennenzulernen.

Verena Glück



Enkelin Theresa, 16 Jahre, 10. Klasse: Einfach vertrauen

Leb-Los heißt für mich: sich auf etwas einlassen, vielleicht etwas Neues, Unbekanntes. Anfangen zu leben, ohne Plan, etwas versuchen, vielleicht ohne alles zu hinterfragen, einfach zu vertrauen. Vielleicht muss man erst etwas loslassen, um wirklich leben zu können. Bei SPRING kann man leben, leben lernen, lernen, mit Gott zu leben. Gott gibt jedem die Chance zu leben. Durch SPRING bin auch ich viel mehr zu Gott gekommen, ich habe ihn gespürt, ihn erlebt, mit ihm gelebt. Viele Herausforderungen, denken wir, können wir nicht meistern, doch mit Gottes helfender Hand schaffen wir alles. Man muss sich nur darauf einlassen! Man muss leben, mit Gott. Und Gott wird einem den richtigen Lebensweg zeigen, vielleicht nicht so, wie wir ihn uns vorstellen, aber er wird der richtige sein.

Theresa Glück

Enkel Jonathan, 11 Jahre, 5. Klasse Steckt voller Leben

Er sagt, das Motto passt zu SPRING, denn SPRING steckt voller Leben. Er findet SPRING einfach Spitze! Er hat mittlerweile die dritte Altersgruppenstufe erklommen und wird nach drei Jahren bei den KiGa-Kindern und vier Jahren bei den Grundschulern in diesem Jahr bei den Teens los-leben. Er freut sich drauf.

aufgezeichnet von seiner Mutter



Foto: sky1a80 / photocase.de

Monika, 49 Jahre: Tu den ersten Schritt

Nach meinem Abitur musste ich zügig eine Lehre machen, um meinen Lebensunterhalt allein bestreiten zu können, da meine Eltern beide schwer krank waren. Der Traum vom Lehramts-Studium war damit ausgeträumt. Es hatte dann aber was, durch einen schönen Job in der IT-Abteilung einer großen Firma Anerkennung und Erfolg und obendrein genug Geld für die Erfüllung der kleinen Wünsche zu haben: eine Wohnung mit Garten, ein schickes Auto, genug Zeit für Hobbys und Freunde ...

Das lief ein paar Jahre – bis ein Firmenzusammenschluss mir neue Kollegen brachte, die alle einen Hochschulabschluss hatten. Ich ahnte, dass künftig ich die Arbeit machen würde und sie die Lorbeeren einheimsen würden. „Na, und?“, sagten die einen. „Du willst doch auch noch eine Familie gründen!“, meinten die anderen. Nur einer sagte: „Dann geh doch noch studieren – du schaffst das locker!“

Studieren? Mit 27? Was für eine seltsame Idee! Und wovon leben? Dieser Eine wischte alle Zweifel beiseite. BAFöG und nebenher freischaffend in Projekten arbeiten – damit schaffst du das. Er hat mich einfach rausgeschubst aus meinem abgesicherten Leben. Diesen Einen habe ich (wenig) später geheiratet ...

Er hat nie zu mir gesagt: „Leb los!“ Aber mit über 20 Jahren Abstand betrachtet, sieht das für mich so aus: Tu die Dinge, die du kannst, um dir einen Traum zu erfüllen. Den Weg gibt es, der dorthin führt. Aber tu du den ersten Schritt. Danach ergeben sich die weiteren Schritte.

Wo war Gott in dieser Zeit meines Lebens?

Ich glaube heute, dass er immer vor und hinter, über und unter mir war und mich begleitet hat. Damals habe ich ihm keine Hauptrolle gegönnt in meinem Leben. Gebetet habe ich hin und wieder, insbesondere als meine Oma und kurz drauf meine Mutter starb. Als Christ bezeichnet habe ich mich auch. Schließlich war ich in einer katholischen Familie aufgewachsen und hatte zu den ersten weiblichen

Messdienerinnen in Deutschland gezählt. Aber im Alltag habe ich Gott nicht viel beachtet.

Erst als unsere Töchter geboren waren und es nun auf die Weitergabe unserer Werte ankam, da kamen die Erinnerungen an das, was in der Kindheit getragen und einen festen Rahmen gesetzt hatte. Wir erkannten, dass es eine Gemeinde braucht, um uns als Familie zu unterstützen – und fanden sie auch, zwar nicht in den Kirchen in unserem Heimatort, aber im Nachbarort. Die Evangelisch-methodistische Kirche war schon die Heimat meines Mannes und seiner Familie gewesen, und sie wurde und ist es auch heute für unsere Familie. Wie viel einfacher wurde es seither, die eigenen Werte auch im Alltag zu leben – Wertschätzung zu zeigen für andere und ihre Meinungen, die Vielfalt unserer Mitmenschen zu akzeptieren, die ebenso wie wir von Gott geliebte Personen sind.

Monika Glück

Thomas, 54 Jahre: Jeden Tag sehr bewusst leben

Ich war und bin in meinem Berufsleben sehr viel unterwegs. Zunächst als Berater und als Führungskraft. Seit einigen Jahren arbeite ich als Geschäftsführer Personal in Berlin. Als Familie leben wir in der Nähe von Esslingen am Neckar. Ich bin also überwiegend nur am Wochenende zu Hause. Für mich war es immer wichtig, wenn ich früher einen neuen Auftrag in einer neuen Stadt hatte, dort auch für die Zeit, in der ich da war, nicht „leblo“ zu sein, sondern immer wenn möglich „los-zu-leben“.

Das gilt auch heute noch. Jeder Tag zählt in der Gegenwart. Und wenn immer ich nach Hause komme, gilt da für mich insbesondere: „Leb!Los!“

Thomas Glück

Spring.
2015 geMEINde
FERIEN
FESTIVAL

6.–11. April 2015
Willingen / Sauerland
www.meinspring.de
Tel. 036741 21210

UND JETZT SIE!

„Leb!Los!“ - was heißt das für Sie? Was verbinden Sie damit? Welche Erfahrungen haben Sie dazu gemacht? Vor oder während der SPRING-Tage 2015? Schreiben Sie es kurz auf und lassen die große SPRING-Familie daran teilnehmen! Keine abgeschlossenen Romane, keine erschöpfenden theologischen Abhandlungen sind dafür nötig. Einfach ein paar persönliche Worte, Sätze, Erfahrungen. Wir veröffentlichen die kurzen Clips, Schnipsel und Gedankenanstöße im Rahmen des SPRING-Rückblicks in Heft 2/2015.

Schreiben Sie uns bis zum 20. April an:

Redaktion EiNS, Bundes-Verlag gGmbH, Bodenborn 43,
58452 Witten oder kurz per eMail: podworny@bundes-verlag.de

„Religionsfreiheit, Schrägstrich Christenverfolgung“

Im Gespräch: Wolfgang Baake, „Politik-Beauftragter“ der Evangelischen Allianz

Wir sprechen miteinander, während Sie in Wetzlar sind. Sie pendeln also regelmäßig?

Ja, ich habe zwei Arbeitsplätze. Mein Hauptarbeitsplatz ist in Berlin. Ich bin mindestens in den Sitzungswochen des Parlaments dort, zwei Wochen im Monat. In der Regel kommt noch eine dritte Woche dazu, in der ich Büroarbeit oder andere Termine in Ministerien mache. In der vierten Woche bin ich von Wetzlar aus zu Besuchen in den Landeshauptstädten oder auch Vorträgen zum Thema „Christ und Politik“ oder Werte in der Gesellschaft unterwegs.

Sie sind seit gut einem Jahr „Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz am Sitz des Deutschen Bundestags und der Bundesregierung“. Wie wird man das?

Ich bin bis Ende 2013 Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP gewesen. Schon da habe ich seit 1983 Kontakte zur damaligen Bundesregierung aufgebaut und diese Kontakte auch für die Evangelische Allianz nutzbar gemacht. Die Aufgabe des Beauftragten habe ich in der Zeit nebenamtlich ausgeführt – und inzwischen eben hauptamtlich, und intensiviere das jetzt.

Warum wird man Politik-Beauftragter? Gibt es so etwas wie eine „politische Agenda“ der Evangelischen Allianz, die Sie verfolgen?

Es gibt eine „politische Agenda“ der Bibel, in Jeremia 29,7: „Suchet der Stadt Bestes.“ Dieser Auftrag gilt bis heute. Wir haben als Christen eine Verantwortung für uns selbst, für unsere Gemeinde – und eben auch eine gesellschaftspolitische Verantwortung für die Welt. Die haben Christen immer schon übernommen. Denken Sie an Henry Dunant, den Gründer des Roten Kreuzes, der aus dem CVJM kam und einer der Initiatoren der Genfer Konventionen war. Wir denken an die Christen, die gegen die Sklaverei gekämpft haben. Oder an Leute wie Friedrich Wilhelm Raiffeisen, engagierter Christ und Bürgermeister aus dem Westerwald, der die Genossenschaftsbewegung gegründet hat ... also: Christen tragen besondere Verantwortung für

die Gesellschaft. So sehe ich meine Aufgabe auch. Und die Deutsche Evangelische Allianz möchte für die Christen, die sich ihr theologisch zugehörig fühlen, ihre Verantwortung auf diese Weise tragen.

Wie sieht eine typische Parlamentswoche des Beauftragten aus?

Wir sind ein kleines, dreiköpfiges Team und haben ganz in der Nähe des Reichstages am Brandenburger Tor ein preisgünstiges Büro bezogen. Darüber sind wir sehr glücklich: Die Parlamentarier können in fünf Minuten vom Reichstag zu uns laufen.

Und was machen sie dann bei Ihnen?

Wir führen viele Gespräche, mit einzelnen Abgeordneten oder in Gruppen. Wir bieten regelmäßig Frühstückstreffen an, mit einer Andacht, einem kurzen Austausch und dann zu Fachfragen oder persönlichen Fragen der Politiker.

Wie viele Parlamentarier nehmen daran teil?

Die größte Gästezahl bisher lag bei 12, 13. Es gibt aber häufig Terminkollisionen, das ist im politischen Berlin gang und gäbe, da muss jeder Schwerpunkte setzen. Manchmal kommen auch nur 6 oder 7 Politiker.

Und Sie laden quer Beeth durch die Parteien ein?

Ja. Wir hatten vor kurzem eine sehr interessante Runde mit Abgeordneten aus allen im Bundestag vertretenen Parteien.

Worüber haben Sie da gesprochen?

Ich hatte berichtet von einem Missionar, der mir erzählt hatte, wie Menschen im Iran durch Fernseh- oder Videoprogramme zum Glauben kommen. Darüber entzündete sich eine Diskussion über den Begriff „Fundamentalismus“. Und es war interessant, wie starre Positionen im Laufe des Gesprächs auch aufweichten.

Welche Themen bewegen Sie überhaupt bei den Frühstückstreffen?

Religionsfreiheit, Schrägstrich Christenverfolgung ist ein ganz wichtiges Thema, auch Islam. Damit werden wir in Berlin wahrge-

nommen. Da punkten wir mit den Organisationen, die sich zur Evangelischen Allianz zählen, mit viel Kompetenz. Wir haben entsprechende Fachleute, die wir zu Befragungen in die Bundestagsausschüsse schicken können: das Ehepaar Prof. Christine und Thomas Schirmacher etwa. Auch aus Ministerien wird diese Fachkompetenz immer wieder abgefragt. Das zu organisieren, ist eine unserer Aufgaben.

Darüber hinaus beschäftigt uns in diesem Jahr die große Debatte zur Sterbehilfe. Im September haben wir bei einer großen Anhörung der CDU/CSU-Fraktion neben Verbänden wie der Palliativbewegung, des Deutschen Ethikrats, der evangelischen oder katholischen Kirche ein Statement abgegeben, um auf unsere Standpunkte aufmerksam zu machen.

Menschenwürde und Menschenrechte sind demnach wichtige Bereiche Ihrer Arbeit?

Ja. Da denke ich auch an Frank Heinrich, CDU-Abgeordneter und auch Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz. Er macht sich seit längerem stark hinsichtlich klarer Gesetze zum Menschenhandel, zu Zwangsprostitution. Oder ich denke an Fragen der „Millenniumsziele“ der Vereinten Nationen und die Arbeit der Micha-Initiative der Evangelischen Allianz. Die Frage lautet immer: Wie positioniert sich die Evangelische Allianz?

Ich kann mich auch noch gut erinnern an die Diskussion im vergangenen Jahr über die Waffenlieferungen an die Gruppen, die gegen „IS“ kämpfen. Da hatte ich viele Gespräche mit Abgeordneten: Wie siehst du das als Christ? Was sagt die Evangelische Allianz? Viele Politiker haben erklärt: Wir machen uns immer schuldig, ob wir nun Waffen schicken oder nicht! Was wir machen, ist falsch. Aber was machen wir jetzt? Viele suchen da auch nach Orientierung.

Sie laden aber nicht nur zu Gesprächen ein?

Nein. Wir bereiten häufig auch politische Besuche vor. Demnächst steht eine dreitägige Exkursion mit Studenten und Professoren der



Foto: KEP

Der Beauftragte Wolfgang Baake in Berlin

Freien Theologischen Hochschule Gießen an. Anfang März kommt eine 30-köpfige Delegation aus einer der größten südkoreanischen Gemeinden in Seoul, die mit dem Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion über Christenverfolgung und Wiedervereinigung sprechen wollen. Und wir bereiten derzeit auch ein Gespräch zwischen der Micha-Initiative und Entwicklungshilfeminister Müller zu Fragen der internationalen Textilherstellung und deren Arbeitsbedingungen vor.

Was waren in Ihrem ersten Berliner Jahr besondere inhaltliche Höhepunkte?

Da will ich einmal die Frage der Christenverfolgung nennen, die noch nie so stark im öffentlichen Fokus war wie im letzten Jahr. Dann im Herbst die aufbrechende Debatte um die Sterbehilfe. Und in diesem Jahr beschäftigt uns stark das Thema: Gehört der Islam zu Deutschland? Dazu werde ich immer wieder gefragt. Ich bin dankbar für Äußerungen auch von führenden Politikern, die sagen: Die Muslime gehören zu Deutschland! Aber der Islam ist keine prägende Kraft, die die Entwicklung in Deutschland beeinflusst hätte. Sondern das ist einzig das Fundament des jüdisch-christ-

lichen Glaubens. Darauf immer wieder hinzuweisen, ist schon wichtig.

Was sind aus Ihrer Sicht wichtige Aufgaben und Ziele für die nächsten Jahre?

Die Themen, über die wir jetzt gesprochen haben, werden uns auch in den nächsten Jahren begleiten. Darüber hinaus ist es mein Ziel, eine größere Offenheit in Gemeinden für das Thema Christ und Politik zu erreichen. In die christlichen Kreise den Gedanken hineinzutragen, dass es nicht damit getan ist, dass wir evangelisieren – das ist wichtig und richtig so – sondern dass wir auch in der Gesellschaft eine Verantwortung tragen, das möchte ich in verstärktem Maße tun.

Und ich möchte verstärkt auch Ansprechpartner sein für Menschen aus dem politischen Raum, die Fragen zum Glauben haben. Ich plane in nächster Zeit, eine hervorragende Dokumentation von Prof. Zimmerling aus Leipzig zu den „Herrnhuter Losungen“, die die Evangelische Nachrichtenagentur idea veröffentlicht hat, als Sonderdruck an alle Bundestagsabgeordneten zu schicken. Wir haben schon Bücher zum Thema Sterbehilfe oder über Korruption verschickt – und tolle

Resonanz darauf bekommen. Die Politiker sind dankbar, dass die Evangelische Allianz hier Stellung bezieht und sie damit eine Handreichung haben. Auf diese Weise können wir gut auf unsere Glaubensinhalte und ethischen Standpunkte hinweisen.

Sie sind 64 Jahre alt – wie lange dauert Ihre Beauftragung noch?

Sie erstreckt sich zunächst auf drei, vier Jahre. Ich habe in knapp einem Jahr das Rentenalter erreicht. Wie es dann weitergeht, weiß ich noch nicht. Wenn Gott die Möglichkeit gibt, würde ich das gern weiter tun.

Aber unabhängig von Ihrer Person sagen Sie, dies ist eine wichtige Aufgabe, die die Evangelische Allianz fortführen sollte?

Ja! Wenn die Arbeit richtig angelaufen ist und weiter angenommen wird, dann müssen wir überlegen, wie es auch personell weitergeht. Als wir angefangen haben, hat die Evangelische Allianz gesagt, wir können dieses Projekt finanziell nicht zusätzlich stemmen. Deswegen habe ich einen Freundeskreis von heute knapp 60 Spendern aufgebaut, der das Projekt finanziert. Die Spenden gehen zweckgebunden an die Deutsche Evangelische Allianz. Das ist nicht an die Person Wolfgang Baake gebunden. Das Projekt soll weitergehen!

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Interview: Jörg Podworny

SIE MÖCHTEN EINE VERANSTALTUNG ZUM THEMA „CHRIST & POLITIK“ ORGANISIEREN?

Das Büro des Beauftragten ist gern behilflich:

Beauftragter der Deutschen Ev. Allianz
am Sitz des Deutschen Bundestags und
der Bundesregierung

Behrenstr. 73
10117 Berlin

Tel. 030 / 206 21 357
Mail: buero.berlin@ead.de

Diese Einheit ist teuer

Was die Allianz-
Vorsitzenden bewegt

Wahrscheinlich hätte ich am 24. Dezember mein eMail-Fach einfach nicht öffnen sollen. Aber so fand ich auch an diesem besonderen Tag eine Mail, in der mich ein lieber geistlicher Bruder eindringlich von einem „Abweichen von der Wahrheit“ und vor einem möglichen Entstehen von dann „richtig bibeltreuen Parallelstrukturen“ zu den Parallelstrukturen der Allianz-evangelikalen warnte.

Ich verstehe die Sorge, dass die Deutsche Evangelische Allianz von ihrem Kurs abweichen könnte. Sie ist so alt wie die Evangelische Allianz selbst. Und je nach (Tages-)Ereignissen melden sich die warnenden Stimmen aus ganz unterschiedlichen Lagern: Fällt in einem einseitig verzeichnenden Fernsehbeitrag der Lichtkegel auf die Charismatiker, melden sich sofort die anticharismatischen Stimmen, welche die erfolgte Annäherung zwischen Allianz-evangelikalen und charismatischen Evangelikalen schon immer mit großer Skepsis betrachten. Geht es in einem Forum um Hermeneutik und werden dabei unterschiedliche hermeneutische Ansätze erkennbar, hagelt es Kritik von Seiten derer, die ein – im neutralen Sinne – eher fundamentalistisches Bibelverständnis vertreten. Vertritt die Evangelische Allianz die Weltverantwortung des christlichen Glaubens, wird sofort die Warnung vor einer zeitgeistigen Diesseitigkeitsverirrung laut. Und wenn es dann erst um Lebensschutz, um Israel oder Homosexualität geht, ist richtig „Feuer in der Bude“. Jedes Abweichen von der eigenen Position, wird mit einer Aufgabe „der Wahrheit“ gleich gesetzt und entsprechend sanktioniert.

Niemals „die Wahrheit“ geopfert

Dabei wird übersehen, dass die Deutsche Evangelische Allianz nach ihrem Selbstverständnis „einen Bund von Christusgläubigen“(!) darstellt, die „... unverkürzt zu den Heilstatsachen der Bibel“ steht und sich „zur ganzen Bibel als Gottes Wort“ bekennt, „ohne sich an eine bestimmte Inspirationslehre zu binden“. Dieser „Bund von Christusgläubigen“ hat doch – trotz Bekenntnis zur ganzen Bibel als Gottes Wort – von der gemeinsamen Mitte her immer schon Unterschiede ausgehalten. Etwa bei Themen wie Taufe, Pazifismus, Rolle der Frau und vieler anderer Fragen. Die Evangelische Allianz hat dabei niemals „die Wahrheit“ auf dem Altar einer „oberflächlichen Einheit“ geopfert, sondern um des tiefen geistlichen Verständnisses des Leibes Christi



Foto: -LILL- / istockphoto.com

willen und wegen des Christuszeugnisses an die Welt (Joh.17,21) von der gemeinsamen Mitte her ertragen(!), dass unser lebendiger Herr uns in vielen Fragen offensichtlich unterschiedliche Erkenntnisse zumutet.

Diese Einheit, die wir als Allianzgesinnte darstellen, ist nicht billig, sondern teuer. Denn Christus hat sie mit seinem Blut erkaufte und sie fordert von uns, dass wir den Bruder und die Schwester auch dann als solche erkennen und achten, wenn wir zwar in Christus, aber nicht in jeder Sachfrage eins sind. Deshalb darf zur Allianz gehören, wer deren Basis anerkennt und ihr Selbstverständnis teilt. Das ist ein gutes Fundament, um dann als geistliche Geschwister die Herausforderungen unserer Zeit nach außen und innen gemeinsam anzunehmen und miteinander nach den gebotenen Wegen zu suchen.

Ich kann es nur tragisch nennen, dass die Geschichte der Christenheit auch eine Geschichte der Abspaltungen, gegenseitigen Verurteilungen und Trennungen ist. Und dass die Spaltungsbereitschaft immer dann besonders groß wird, wenn fehlbare Christenmenschen nicht mehr zwischen „der Wahrheit“ und ihrer eigenen, begrenzten Erkenntnis unterscheiden können oder mögen.

Wir werden als Evangelische Allianz von Christus her unseren ganz eigenen Auftrag wahrnehmen und dabei gemeinsam darum ringen, dass „Einheit und Erkenntnis“, „Liebe und Wahrheit“ nicht gegeneinander ausgespielt, sondern immerfort und immer neu aufeinander bezogen werden. Und wir bitten Sie von Herzen, dass Sie sich dabei aktiv und dauerhaft einbringen. Vielleicht werden wir so gemeinsam diesem tiefen biblischen Wort gerecht, das uns durch das Jahr 2015 begleitet: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob“ (Röm.15,7).

Herzlich grüßt
Ihr Michael Diener



Präsident des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes,
Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

Woran wir unser Herz hängen

Es ist „mehr denn je: Zeit zum Aufstehen“, findet Steffen Kern



Foto: Björn Kowalewski

In EiNS 3/14 hatte der Allianzvorsitzende Michael Diener thematisch eingeführt in die Initiative „Zeit zum Aufstehen“. Und gefolgt: „Es ist noch Einiges zu tun ...“ Aus diesem Grund greift EiNS regelmäßig die Thesen der Initiative auf und klopft sie daraufhin ab, was sie für Christen 2015 bedeuten. Mitinitiator Steffen Kern beschäftigt sich mit These 1:

Die erste These von „Zeit zum Aufstehen“ ist brandaktuell: „Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Er ist für uns am Kreuz gestorben und auferstanden.“ Zugleich aber hätte sie auch schon vor 80 Jahren, weitgehend sogar vor 800 oder 1.800 Jahren formuliert werden können. Es ist das buchstäblich Eigenartige an den wesentlichen Punkten unseres Glaubens: Sie sind Dauerbrenner in unseren Gemeinden. Es geht dabei um keinen Geringeren als um Jesus.

Streit um Jesus

Der Streit um Jesus endet nie. Es ist keineswegs so, dass Jesus erst in den letzten zehn oder zwanzig Jahren umstritten wäre oder seit dem legendären Kirchentag 1969 in Stuttgart, bei dem der „Streit um Jesus“ auf dem Programm stand; oder vielleicht seit der Aufklärung und dem durch sie eingeläuteten Siegeszug der kritischen Vernunft über die Religion. Schon bevor Paulus seine Briefe schrieb und bevor Matthäus, Markus, Lukas und Johannes ihre Evangelien zusammenstellten, tobte dieser Streit: Wurde Jesus von einer Jungfrau geboren? Ist er der Sohn Gottes? Ist er wirklich und nicht nur scheinbar gestorben? Ist er leiblich auferstanden? Die Fragen sind höchst aktuell.

Allzu beflissen ...

Allzu viele Verantwortliche in Kirchen und Freikirchen sind allzu beflissen dabei, zu betonen, dass man es mit den allzu wundersamen Ausführungen der Bibel über Jesus nicht allzu ernst nehmen müsse. Man könne es dem modernen Menschen nicht zumuten, an eine Schwangerschaft ohne vorausgehenden Sex, an ein blutiges Sühnen unserer Schuld und an ein leeres Grab nach einer Auferstehung zu glauben. Als wäre all dies Wundersame je glaubhaft gewesen! Die Geschichte des Jesus von Nazareth, dem Christus, ist so unglaublich wie es die Geschichte eines Menschen nur sein kann. Und das war sie schon immer.

Worauf verlassen wir uns im Letzten?

Ist es nicht an der Zeit, neu zu sagen, woran wir unser Herz hängen: Ich vertraue ganz auf Jesus Christus und glaube daran, dass Gott

diese Welt durch ihn versöhnt hat. Ich nehme staunend und beschämt an, dass er am Kreuz sein Leben für mich gegeben hat; ich knie nieder und beuge mich vor ihm. Und ich setze meine Hoffnung in dieser Zeit und in Ewigkeit ganz auf ihn: So wie er lebt, werde auch ich mit ihm leben. Darauf verlasse ich mich. Das ist mein Halt, mein Trost, meine Hoffnung. Und wenn ich so an Jesus glaube – warum sollte ich dann nicht auch glauben, dass er von einer Jungfrau geboren, am Kreuz Sühne geleistet hat und leibhaftig auferstanden ist?

Warum so kleingeistlich?

Ich habe großen Respekt vor allen, die ihren Glauben verstehen und denkend verantworten wollen. Mehr noch, ich teile dieses Anliegen, etwa im Gegenüber zu fundamentalistischen Engführungen verschiedener Art. Aber warum so viele Theologen an den Grenzen unseres Denkens und Verstehens so kleinmütig, kleinglaubend und kleingeistlich auftreten und so schnell die Flinte des Glaubens ins Korn der vermeintlichen Vernunft werfen – das verstehe ich nicht. Ich glaube an Wunder: an das Wunder mit dem Namen Jesus Christus. Das immer neu zu sagen und dafür aufzustehen, lohnt sich! Nichts braucht die Christenheit in diesen Zeiten mehr als ein neues Rückgrat des Vertrauens. In diesem Sinne sagen wir: Es ist Zeit zum Aufstehen.

„Es ist nicht mehr die Kirche ...“

Ende des vergangenen Jahres traf ich zufällig einen meiner theologischen Lehrer, einen ehrenwerten Professor, den ich sehr schätze. Er war immer ein sehr kritischer Begleiter des Pietismus und der Evangelikalen. Seine harten Anfragen und sein Hinterfragen habe ich stets als wertvoll empfunden. Aber eben dieser Mann bemerkte mit Blick auf die Kirche der Gegenwart: „Es ist nicht mehr die Kirche, in die hinein ich ordiniert wurde ...“ Der Satz geht mir bis heute nach. Der Streit um Jesus ist so alt wie die Kirche selbst. Neu aber scheint zu sein, dass allzu viele in der Kirche ihn nicht mehr führen wollen.

Darum ist es mehr denn je: Zeit zum Aufstehen. ■



Steffen Kern ist Pfarrer und Journalist, Vorsitzender der „Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg, Redner bei proChrist und Mitglied der EKD-Synode



Gäste beim Neujahrsempfang: (v.r.) Lavendelkönigin Stefanie I., Lavendelprinzessin Klara, Bürgermeister Frank Persike

Neujahrsempfang im Allianzhaus

Bericht aus Bad Blankenburg

Das Evangelische Allianzhaus hatte eingeladen und rund 70 Freunde und Partner des Allianzhauses kamen, um sich zum Jahresbeginn zu begegnen. Der Themenschwerpunkt galt in diesem Jahr Friedrich Fröbel, der am 28. Juni 1840 im Rathausaal Blankenburg den Vertrag über den ersten Kindergarten der Welt mit den Stadtvätern schloss („Bad“ wurde das Städtchen am Rande des Thüringer Waldes erst 60 Jahre später). Das Gebäude, das ihm damals zur Verfügung gestellt wurde, beherbergt heute das Friedrich-Fröbel-Museum – und befindet sich direkt neben dem Allianzhaus.

Nach Begrüßung und geistlichem Impuls durch Allianzhausdirektor Thomas Günzel und Generalsekretär Hartmut Steeb wurden die Gäste aus Politik, Wirtschaft, Handwerk, Touristik, Hotellerie, Kirche, Diakonie und der Evangelischen Allianz begrüßt: auch durch die 17. Bad Blankenburger Lavendelkönigin Stefanie I., Bürgermeister Frank Persike und Superintendent Peter Taeger. Bürgermeister Persike, auch Vorsitzender des Arbeitskreises Fröbel, eröffnete bei dieser Gelegenheit das Themenjahr „Fröbels Kindergarten“ innerhalb der Fröbeldekade, das dem Kindergarten-Jubiläum gewidmet ist. In das Thema führte Margitta Rockstein ein. Die Pädagogin ist langjährige Leiterin des Friedrich-Fröbel-Museums. Sie erläuterte das Konzept des Kindergartens und unterstrich dessen aktuelle Bedeutung.

Das Hauptreferat hielt der Gründungsvorsitzende des Neuen Thüringer Fröbelvereins, Dr. Matthias Brodbeck, der als Referent im Thüringer Institut für Lehrerfortbildung (ThILLM) tätig ist. Anhand Fröbels Lebensgeschichte verdeutlichte er, woher dessen Denkansatz kommt und wie sehr er sich vor dem Hintergrund eigener

Verlusterfahrungen ganz stark dem Kind zuwendet, dem Kind etwas zutraut, ihm Freiraum gibt und eigene Lern- und Erlebens-Formen ermöglicht. Der Thüringer Pfarrerssohn hatte selbst eine schwere Kindheit; ein Zitat lässt erahnen, wie er als Kind gelitten hat: „Frühe erhielt ich die Weihe des ... druckvollsten Lebenskampfes ...“

Die Spannung zwischen Leid und Kampf und daraus hervorgehenden Erfolgen und Entwicklungen begleitete Fröbel lebenslang. Aber offenbar zog er aus dieser Spannung auch neue Kräfte und Impulse und zugleich wurden ihm sein Bibelwissen und Gottvertrauen Impulsgeber und Halt in schwerer Zeit. Beispielhaft führte Dr. Brodbeck aus, dass Fröbel mehrfach gerade aus schwierigen Situationen, regelrecht im Scheitern, neue Ideen entwickeln, nächste Schritte gehen und Erfolge beobachten konnte.

Fröbel-Fachtagung, -Studienfahrt und -Spielplatz-Plan im Allianzhaus

Dr. Brodbeck schloss mit dem leidenschaftlichen Appell, am inhaltsreichen Begriff des „Kindergartens“ festzuhalten, das Augenmerk stets neu auf Kinder zu richten und ihnen Lebensräume zu eröffnen, ganz im Sinne Fröbels: „Kommt, lasst uns unseren Kindern leben!“

Dieses Anliegen wird im Evangelischen Allianzhaus aufgegriffen; es wirkt aktiv im Fröbel-Arbeitskreis mit. Das Allianzhaus ist Veranstaltungsort der internationalen Fröbel-Fach- und Festtagung Ende Juni, an die sich eine eigene Studienfahrt direkt anschließt (28.6.-2.7.2015 mit Dr. M. Brodbeck, M. Rockstein, B. Zeuner). Der Fröbel-Spielplatz im Allianzhausgelände, der Gästen und Bad Blankenburger Kindern zur Verfügung stehen wird, befindet sich in der Entwicklungsphase. Dafür werden



Birgit Hahn beim Neujahrsempfang

noch Unterstützer gesucht. So ist das Allianzhaus verbunden mit der Arbeit des Kinderförderers Fröbel, der das „Kinderparadies Kindergarten“ erfand. Zugleich geht es weiter in den Spuren des großen Kinderfreundes Jesus, der die Kinder ausdrücklich zu sich einlädt und ihnen die Tür zum „himmlichen Paradies“ öffnet.

Im Rahmen des Neujahrsempfanges wurde Birgit Hahn, die neue Kaufmännische Geschäftsführerin des Allianzhauses, vorgestellt (siehe Ticker S. 28). Musikalisch umrahmte die deutsch-schwedische Konzertpianistin Ann-Helena Schlüter (Würzburg/Leipzig) den Empfang mit eigenen Stücken und Werken von Bach und Chopin. ■

www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz

www.facebook.com/pages/EvangelischesAllianzhaus-gGmbH-Bad-Blankenburg



Thomas Günzel ist Direktor des Evangelischen Allianzhauses. In seiner EINS-Kolumne schreibt er über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse in Bad Blankenburg.

März 2015

- 1.**, Frielzheim, Frauentag Württ. Christusbund, *Info: www.christusbund.de*
- 2.**, Hückeswagen, MMM-Missionsabende (auch 6.4./4.5.) sowie 3.3./7.4./5.5. (Detmold), 15.3.+19.4./17.5. (Mörlenbach), *Info: www.ntmd.org*
- 2.-6.**, Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Theologische Woche: Schöpfung, Urgeschichte, biblische Anthropologie, *Info: www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de/Termine*
- 2.-6.**, Hamburg-Wilhelmsburg, PROCHRIST LIVE mit Ulrich Parzany (weitere Termine: 13.-22.3. Pforzheim, 18.-22.3. Hamburg-Jenfeld, 19.-26.4. Leer, 20.-26.4. Korbach, 5.-10.5. Blumenau/Brasilien, 12.-17.5. Jaraguá do Sul/Brasilien, *Info: www.prochrist-live.de*
- 6.-8.**, Reichelsheim, OJC-Frauentagung: In Tanz und Bewegung die Bibel erleben (auch am 25.4.), *Info: www.ojc.de*
- 6.-8.**, Bildungszentrum Elstal (Ev.-Freik. Adademie), Sexuelle Identität und Vielfalt, *Info: kschulz@baptisten.de*
- 6.-8.**, Marburg, Begegnungszentrum Sonneck, Frauenwochenende, *Info: sonneck@hebron.dgd.org*
- 6.-8.**, Kalkheim, Jugendgebetsbewegung für verfolgte Christen (Syrien), *Info: www.opendoors.de*
- 6.-8.**, Woltersdorf, Wochenende für Singles, *Info: tagungen@emwag.net, www.emwag.net/veranstaltungen*
- 7.**, CVJM Bildungsstätte Wuppertal, proChrist-Kongress für Interessierte und Mitarbeiter, (weitere Termine: 14.3. Puschendorf, 21.3. Kassel, 18.4. Hamburg-Bahrenfeld, 9.5. Dresden), *Info: www.prochrist.org/kongresse*
- 7.**, Marburg, mbs-Seminar: Begleitende Seelsorge – Selbsterfahrung - Geistliche Wurzeln, *Info: www.mbs-bibelseminar.de*

- 7.-8.**, Bergneustadt, Forum Wiedenest, Kongress für Mitarbeiter in Kinder- und Teenagerarbeit, *Info: info@wiedenest.de*
- 8.**, Berlin, Zentrum Berliner Stadtmission, 11 Uhr, Jahresfest-Gottesdienst, Einführung Pfr. Joachim Lenz, *Info: zwick@berliner-stadtmission.de*
- 8.-12.**, Schwäbisch Gmünd, Schönblick, Seminar „Mut zur Verantwortung“ (mit Dr. Günter Beckstein, Dekan Ralf Albrecht, Hans-Martin Stäbler), *Info: www.ciw.de*
- 12.-14.**, A- 4600 Wels, Missionskonferenz (PHILIPPUS-DIENST), *Info: www.philippus-dienst.de*
- 12.-15.**, Dietzhöfztal, Kronberg-Forum, Seminar „Bibelauslegung“ (Burkhard Theis u.a.), *Info: geil@th-ewersbach.de*
- 13.**, Porta Westfalica-Barkhausen, Ev. Kirche, 18 Uhr Gottesdienst, Einführung des neuen Direktors Jürgen Paschke, *Info: info@malche.de*
- 13.-15.**, Bildungszentrum Elstal, Tagung Finanz- und Rechtsfragen, *Info: fgoldbeck@baptisten.de*
- 13.-15.**, Marburg, Kongress für Kinder- und Jungscharmitarbeiter, Veranstalter: Deutscher Jugendverband Entschieden für Christus/Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverband, *Info: a.roemer@gnadauer.de*
- 13.-15.**, Burgstädt, Bibelschule, Seminar „Jünger machen lohnt sich“, *Info: www.bibelburg.de*
- 14.**, Leipzig, „25 Jahre KALEB – für das Leben“, *Info: www.kaleb.de*
- 15.-18.**, Rehe, Christliches Gästezentrum, Israelkonferenz, *Info: info@cew-rehe.de*
- 15.-20.**, Cuxhaven, Tagung für Single-Frauen (bis 40), *Info: tagungen@duenenhof.org, www.duenenhof.org*
- 16.**, Lebenszentrum Adelshofen, Studententag „Gender Mainstreaming“, *Info: www.lza.de*

- 18.**, Marburg, Mutterhaus „Hebron“, Ermutigungs-Tag für Frauen, *Info: sonneck@hebron.dgd.org*
- 18.**, Mühlital, Ev. Kirchengemeinde Nieder-Ramstadt, Ehe-Kurs Trainingstag, Alpha Deutschland, *Info: info@alphakurs.de*
- 20.- 22.**, Visselhövede, Wochenende für Singles, *Info: www.lebensraeume-visselhoevede.de*
- 20.-22.**, Messe Erfurt, Willow Creek Jugend-plus-Kongress, *Info: www.willowcreek.de*
- 20.-22.**, Reichelsheim, OJC-Tagung Männliche Sexualität, *Info: www.ojc.de*
- 20.-22.**, Walsrode, Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Tagung: Gemeinde in der Zerreißprobe zwischen Nachfolge und Verweltlichung (auch 27.-29. in Bad Teinach-Zavelstein), *Info: www.gemeindehilfsbund.de*
- 20.-22.**, Burgstädt, Bibelschule, Seminar „MannSein – Anspruch und Realität“, *Info: www.bibelburg.de, 03724/2196*
- 21.**, Berlin, Ev.-Freik. Gemeinde Schöneberg, Gemeinsam für Berlin, 16 Uhr, Fest mit innovativen christlichen Projekten, *Info: info@gfberlin.de*
- 21.**, Schwäbisch Gmünd, Schönblick, Api-Freundestag, *Info: www.die-apis.de*
- 21.**, Freudenberg-Niederndorf, Missions-Kinder-Tag für Schulkinder, *Info: www.oac-d.de*
- 25.**, Elbingerode, Diakonissen-Mutterhaus, Frauentag u. Männertreff, *Info: info@neuvandsburg.de, 039454/80*
- 27.-29.**, Reichelsheim, OJC-Tagung: Unterwegs zum väterlichen Mann, *Info: www.ojc.de*
- 28.**, Düren, Seminar „Hörendes Gebet“, *Info: www.duerennord.de / kf.kloke@gmx.de*
- 28.**, JMS Altensteig, Schulungstag: Wie Kinder Glauben entdecken, Claudia Diestlhorst, Bibellesebund, *Info: aknauss@jmsmission.org*

- 29.3.-2.4.**, Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Einführungsseminar Mission: Biblische Grundlagen, Praxisfragen (weiteres Seminar: 3.-7.5.), *Info: info.de@om.org*
- 30.3.-2.4.**, Überlingen-Bamberg, Wycliff-Info-Tage, *Info: Eva.Will@wycliff.de*

April 2015

- 1.-5.**, Lebenszentrum Adelshofen, Chorfreizeit, *Info: www.lza.de*
- 2.-6.**, Aue, Diakonissenhaus ZION, Einkehrtage Karfreitag, Ostern, *Infos: www.zion.de*
- 2.-6.**, Baunatal, Osterkonferenz der Studentenmission in Deutschland (SMD), *Info: www.smd.org*
- 6.-11.**, Chemnitz, GO-Camp für Teenager und Familien, *Info: www.jmem-hainichen.de*
- 6.-11.**, Wölmersen, Neues Leben Zentrum, Osterkindersportarena für 9-13jährige, *Info: GGrube@srsonline.de*
- 6.-12.**, Bergneustadt, Forum Wiedenest, 3 parallele Schulungskurse für Teen- und Jugendarbeit (Konzeption & Methodik, Persönlichkeit & Team, Leitung & Coaching), *Info: info@wiedenest.de*
- 10.-12.**, Großraum Stuttgart, Interaktiver Workshop: Business as Missions, Veranstalter Frontiers, *Info: projekte@frontiers.de*
- 15.**, Hohenhaslach, Ev. Gemeindehaus, 19.30 Uhr Start Emmaus Glaubenskurs (8 Abende), *Info: sekretariat@kirche-hohenhaslach.de*
- 16.-19.**, CVJM-Haus Solling, ACL-Forum (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen) für Mitarbeitende der ACL-Therapie- u. Seelsorgehäuser, Streetworker u. Interessierte aus Bibelschulen u. Gemeinden, *Info: www.acl-deutschland.de*
- 17.-19.**, Reichelsheim, OJC-Tagung: Vertrauen wagen, Glauben vertiefen, *Info: www.schloss-reichenberg.de*

17.-19., Freising, Palottiner Haus, Wochenende für Alleinlebende und Gemeinschaftssucher, *Info: www.emwag.net/veranstaltungen*

18., Bremen, Infoveranstaltung: Ehrenamtsmöglichkeiten bei „Weihnachten im Schuhkarton“ (auch 30.5. in Jena), *Info: info@weihnachten-im-schuhkarton.org*

18., Hamburg, Infotag Mission, Christliche Initiative für Indien, *Info: www.cifi.de*

18., Bad Liebenzell, Seelsorge-Impulstag, *Info: www.lgv.org*

18., Schorndorf, Versöhnungskirche, 10 Uhr Informations- und Gebetstag, Ev. Karmelmission, *Info: info@ev-km.de*

18., Marburg, Mentoringkongress, Christliches Mentoring Netzwerk, *Info: www.c-mentoring.net*

18., Kassel, Frühjahrsforum, Netzwerk „Treffen Christlicher Lebensrecht-Gruppen“ (TCLG), *Info: www.tclrg.de*

18., Berneusestadt, Forum Wiedenest, „AlumniTag“ der Biblisch-Theologischen Akademie mit Dr. Heinrich-Christian Rust, *Info: info@wiedenest.de*

18.-19., Bad Teinach-Zavelstein, Netzwerktreffen Ehe u. Familie, *Info: www.pepp-workshops.de*

18.-28., Bill Wilson in Deutschland, *Info: www.kingskids.de*

24.-26., Bildungszentrum Elstal, Seminar (GemeindeSeniorenwerk): Welche Rollen spielen „die Alten“ in der Gemeinde?, *Info: ineese@baptisten.de*

25., Schwäbisch Gmünd, Schönblick, Api-Frauentag, *Info: www.die-apis.de*

25., Bad Liebenzell, Israelkonferenz, *Info: www.lgv.org, info@lgv.org*

25., Hurlach, Frauenseminar, *Info: www.jmem-hurlach.de*

25., Mannheim, Trinitatis-Gemeinde, Alpha-kurs Trainingstag, *Info: info@alphakurs.de*

25., Dietzhölztal, Kronberg-Forum, Tagesseminar „Konflikte in Kleingruppen – und was Leitende tun können“, *Info: geil@th-ewersbach.de*

26., Laufdorf, Ev. Freie Gemeinde, Jahreskonferenz West-Europa-Mission, *Info: info@wem-online.de*

26., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, Jahresfest, *Info: www.dmgint.de*

30.4.-3.5., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Kunst-Forum 2014: „Als Christen in Kirche und Mission über Kunst und Kreativität die Gesellschaft mitgestalten“, *Info: info.de@om.org*

30.4.-3.5., Fulda Parkhotel, Einkehrtage für Frauen, *Info: www.ciw.de*

Mai 2015

1., Hainichen, Familien-Mutmachttag, *Info: www.jmem-hainichen.de*

1.-3., Burbach-Holzhausen, Weltmissionswochenende: „Entdecke deine Berufung und deinen Beitrag in der Weltmission“, *Info: www.reachacross.de*

4.-8., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, Missionsfreizeit, *Info: www.dmgint.de*

8.-10., Friolzheim, Freizeithaus, Dynamis-Jugendtreffen, *Info: www.christusbund.de*

8.-10., Altenkirchen, Sport- und Seminarhotel Glockenspitze, Wochenende für Frauen, *Info: CJung@srsonline.de*

9., Berneusestadt, Forum Wiedenest, Konferenztag für Frauen: „Die Welt verändern – zwischen Abhängigkeit und Selbständigkeit“ mit Elke Werner und Thea Eichholz, *Info: info@wiedenest.de*

9., Bookholzberg, Haus Hohenböken, Regionaler Kirche-hoch 2-Tag des Arbeitskreises Missionarische Kirche in Niedersachsen, *Info: Media1plus@gmx.de*

10., Schwäbisch Gmünd, Schönblick, Jahresfest, *Info: www.schoenblick.de*

14., Liederhalle Stuttgart, Stuttgarter Konferenz für Weltmission 2015, Veranstalter: Hilfe für Brüder International, Christliche Fachkräfte International, Co-Workers International, *Info: cfi@gottes-liebe-weltweit.de*

14., Reichelsheim, Tag der Offensive Himmelfahrt. OJC-Freundestreffen mit Hanspeter Wolfsberger, (anschl. 14.-16.5. Studien- und Begegnungstage), *Info: www.ojc.de*

14.-17., Bad Blankenburg, „Licht am Ende des Tunnels“: Jahrestagung „Christen bei der Bahn“, *Info: info@cvde.de*

14.-17., Burgstädt, Bibelschule für Ledige (25 bis 40 Jahre), *Info: www.bibelburg.de*

15., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Mentoring-Seminar, mit Wegen der Umsetzung, praktischen Übungen, *Info: info.de@om.org*

17.-22., Neukirchen/Knüßl, Fasten-Wandern, Ev. Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau, *Info: Kurt-Peter@gmx.net*

18.-22., Schwäbisch-Gmünd, Grundkurs Bibliolog (Gemeindejugendwerk Wustermark), *Info: gjw@baptisten.de*

23.-25., Erfurt, Bundesjugendtreffen der Freien evangelischen Gemeinden, *Info: heike.escher@bund.feg.de*

23.-25., Elbingerode, Diakonissen-Mutterhaus, Pfingstkonferenz, *Info: info@neuvandsburg.de*

23.-25., Siegen, Forum Wiedenest, Pfingstjugendkonferenz (Jugendliche, junge Erwachsene), *Info: info@wiedenest.de*

23.-25., Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Pfingstjugendtreffen, *Info: www.jugendtreffen-aidlingen.de*

24., Hensoltshöhe Gunzenhausen, Pfingstkonferenz, *Info: hgv-geschaefsstelle@hensoltshoeh.de*

25., Bad Liebenzell, Gemeinschaftstag Liebenzeller Gemeinschaftsverband, *Info: www.lgv.org, info@lgv.org*

29.-31., Aue, Diakonissenhaus ZION, Vater-Sohn-Wochenende, *Infos: www.zion.de*

30., Altenkirchen, Hotel Glockenspitze, Jubiläumsfeier 25 Jahre Neues Leben Südamerika, *Info: [Tel. 02681-941190](tel:02681-941190)*

30., Berlin-Schöneberg, EFG, Frauenkongress, *Info: frauen@opendoors.de*

31., Wabern, Schloss Falkenberg, 10:30 Uhr Freundestreffen von „Hoffnung für Dich“, *Info: hfd@hoffnung-fuer-dich.de*

Frühjahr im Evangelischen Allianzhaus

8.3.-11.3. Seelsorge-Intensiv-Seminar „Versöhnt mit gestern“

15.3.-20.3. Bad Blankenburger Bibelfreizeit „Die Passion Jesu“ mit Werner & Suse Chmell, Werner Beyer, Thomas Günzel

25.3.-27.3. Tagung „Europa zwischen Toleranz und Meinungsdictatur“ – Allianz-Arbeitskreise Politik/Religionsfreiheit

27.3.-29.3. Seminar: Öffentlichkeitsarbeit Gemeinde, in Zusammenarbeit mit der Christlichen Medienakademie

19.4.-24.4. Studienfahrt „Spuren des Pietismus gestern und heute“ mit Dr. Christoph Morgner

30.4.-3.5. Aquarellmalkurs

8.5.-10.5. Veeh-Harfen-Seminar

10.5.-14.5. Entdecker-Kurzfreizeit „Der Schöpfung auf der Spur“

29.5.-31.5. Afro-Gospel-Workshop: Musikalische Reise durch Afrika mit Emmah Chetoeok & Silke Stattaus

Info: www.allianzhaus.de

ALLIANZ-TICKER



Michael Diener



Hartmut Steeb



Volker Kauder

Allianzgebetswoche 2015: Vielfältiger und internationaler

Der islamistische Terror, die Christenverfolgung in vielen Ländern, der Krieg in der Ostukraine und die Flüchtlingsproblematik – das waren zentrale Fürbitte-Anliegen der internationalen Gebetswoche der Evangelischen Allianz. Daran beteiligten sich vom 11. bis 18. Januar allein in Deutschland etwa 300.000 Christen aus verschiedenen Kirchen und Freikirchen an über 1.000 Orten, berichtete der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses **Michael Diener**. Diener zeigte sich erfreut darüber, dass die Beteiligung von Zuwanderern und Flüchtlingen an der Gebetswoche leicht zugenommen habe. An mehreren Orten gestalteten sie die Programme mit. So gab es internationale Gebetsabende und -feste in Bremen, München und Nürnberg, an denen unter anderen Christen aus Afrika und Asien teilnahmen. Laut Diener werden auch die Gebetsformen vielfältiger. Beispiele seien Gebetskonzerte und -spaziergänge, bei denen die Teilnehmer an verschiedenen Stationen für ihren Ort und die politisch Verantwortlichen beten. Diener: „Wir glauben, unser Gott handelt in dieser Welt, und wir dürfen Teil davon sein.“ Nach seinen Worten hat sich gezeigt: „Lebendige Allianzen veranstalten lebendige Allianzgebetswochen.“ Wo man sich über Gemeinde- und Kirchengrenzen hinweg gegenseitig wahrnehme und nicht nur alljährlich im Januar treffe, würden die Gebetstreffen zu einem „beschenkenden Erlebnis“. Das zentrale Thema „Vaterunser“ sei als „geistlich inspirierend“ wahrgenommen worden.

Steeb: Gebetslosigkeit der Christen größtes Problem

Der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, **Hartmut Steeb**, teilte mit, dass die aktuelle politische Lage auch die Gebete bestimmt habe. So sei es um die Terroranschläge von Paris gegangen, aber auch um die Lage im Irak und in Syrien sowie in Nigeria, wo islamische Extremisten wüthen. Zum Abschluss der Gebetswoche in München stimmte Steeb der Aufforderung von Bundes-

kanzlerin Angela Merkel (CDU) an die Christen zu, mehr über ihre Werte zu sprechen und die Kenntnisse über ihre Religion zu vertiefen. „Das größte Problem ist die Glaubens- und Gebetslosigkeit der Christen in unseren Tagen“, sagte der Generalsekretär vor über 400 Besuchern. Es gelte, sich auf die substantiellen Grundlagen des Glaubens zu konzentrieren und sie umzusetzen.

Prominentester Redner war zum Auftakt der Gebetswoche der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, **Volker Kauder**. Nach dem Attentat von Paris erwarte er von den geistlichen Führern des Islam klare Aussagen, die einen Missbrauch dieser Religion durch Terroristen ausschlossen, sagte der Politiker vor 750 Besuchern in der Münchner St. Matthäus-Kirche. Er kündigte Gespräche mit führenden sunnitischen Theologen in Kairo an. Es müsse deutlich werden, dass Töten mit Religion nichts zu tun habe. Möglicherweise brauche der Islam eine Form der Aufklärung, durch die auch das Christentum gegangen sei, um sich beispielsweise von den Kreuzzügen zu distanzieren. Kauder warnte zugleich vor übertriebenen Ängsten vor dem Islam. Das Problem in Deutschland sei nicht, dass viele Muslime freitags in die Moschee gingen – davor habe er Respekt –, sondern dass immer weniger Christen sonntags den Gottesdienst besuchten. Kauder forderte dazu auf, sich in aller Welt für verfolgte Christen einzusetzen. Zur Religionsfreiheit gehöre insbesondere das Recht auf Religionswechsel. Es sei bedrückend, dass gerade dieses Recht in vielen Staaten, in denen der Islam Staats- bzw. Mehrheitsreligion sei, nicht gewährt werde.

Für verfolgte Christen auf die Straße

In **Nürnberg** veranstaltete die Evangelische Allianz am Ende der Gebetswoche eine Kundgebung für verfolgte Christen. Dazu versammelten sich rund 1.100 Bürger an der örtlichen Straße für Menschenrechte. In Anlehnung an die Solidaritätsaktion für die zehn ermordeten Mitglieder des französischen Satiremagazins „Charlie Hebdo“ („Je suis Charlie“) trugen manche Teilnehmer Schilder mit

der Aufschrift „Je suis Christ“ (Ich bin Christus). Andere trugen Tafeln mit den Namen von 50 Ländern, die laut dem Hilfswerk Open Doors Christen am stärksten verfolgen. Der Allianz-Vorsitzende Pastor Mathias Barthel sagte: „Andere Christen können nur davon träumen, so auf der Straße zu stehen und für Jesus Christus einzustehen.“ Hauptredner war der UN-Sonderberichterstatter für Religionsfreiheit, Heiner Bielefeldt (Erlangen). Er bezeichnete die Grausamkeiten der IS-Kämpfer gegen Christen und Muslime als strategisch inszeniert, „um den Voyeurismus der Mediengesellschaft zu instrumentalisieren“.

Die Evangelische Allianz **Würzburg** versammelte sich erstmals zu einem Gebetsabend im Rathaus. Der Saal, in dem sonst der Stadtrat tagt, war mit rund 200 Besuchern voll besetzt. Nach einer Ansprache von Oberbürgermeister Christian Schuchardt (CDU) beteten die Teilnehmer für städtische Anliegen, darunter die Eingliederung von Flüchtlingen. Bei einer Kollekte für ein Hilfsprojekt des örtlichen Diakonischen Werkes zugunsten minderjähriger Flüchtlinge kamen rund 1.700 Euro zusammen. In **Frankfurt am Main** trafen sich rund 180 Personen im Rathaus, dem Römer. Jüngster Mitwirkender war der 26-jährige Stadtverordnete und Jungsozialist Christian Hempel. Die Teilnehmer beteten unter anderem für ein gutes Miteinander von Bürgern und Politikern und einen friedlichen Verlauf der Demonstrationen der kapitalismuskritischen „Blockupy“-Bewegung am 18. März. Sie will die geplante Feier zur Eröffnung des Neubaus der Europäischen Zentralbank (EZB) stören. Pastoren aus sieben Nationen spendeten in ihren Sprachen den Segen für die Mainmetropole.

Stuttgart: „HoffnungsHaus“ im Rotlichtviertel

In **Stuttgart** mahnte der dortige Allianz-Vorsitzende und CVJM-Leiter Andreas Schäfer die Christen zur Einheit. Sie solle ein Signal an die baden-württembergische Landeshauptstadt sein und sich auch Anfang Juni beim Deutschen Evangelischen Kirchentag



**Evangelische Allianz
Nürnberg**

Verfolgte Christen brauchen unsere Hilfe!

**KUNDGEBUNG
FÜR RELIGIONSFREIHEIT**

So., 18. Januar 2015, 12.00 Uhr
an der Straße der Menschenrechte
Kornmarkt, 90402 Nürnberg

ES WERDEN SPRECHEN:
Hermann Imhof
Mitglied des Bayerischen Landtages
Markus Rhode
Leiter von OpenDoors Deutschland e.V.
Prof. Dr. Heiner Bielefeldt
UN-Sonderbeauftragter für Menschenrechte
und Religionsfreiheit

MUSIK UND ZEITZEUGENBERICHT:
Mitglieder der Äthiopischen Gemeinde Nürnberg

ANSCHLIESSEND:
SCHREIBWERKSTATT im CVJM-Haus
BEGEGNUNG im Gebetsladen

Veranstalter:
Evangelische Allianz Nürnberg e.V.
www.ea-nuernberg.de

Evangelische Allianz Nürnberg e.V.
Kornmarkt 6 | 90402 Nürnberg
info@ea-n.com | Tel. 0911 - 25 56 97 99
zugehörig zur Deutschen Evangelischen Allianz e.V.



zeigen. Geplant ist dort ein Zentrum, in dem während des fünftägigen Protestantentreffens rund um die Uhr gebetet wird. Bei den Gebets-treffen wurde auch um Unterstützung für das geplante „HoffnungsHaus“ im Stuttgarter Rotlichtmilieu geworben. Nach Angaben des Sozialpädagogen Stefan Kuhn vom württembergischen Gemeinschaftsverband „Die Apis“ gehen in der Stadt etwa 4.000 Frauen und 300 Männer der Prostitution nach. Meist arbeiten sie unter entwürdigenden Umständen. Das HoffnungsHaus soll ein Rückzugsraum werden und Ausstiegshilfen anbieten. Vorgesehen ist, mit der Stadtverwaltung, Kirchengemeinden und anderen sozialen Einrichtungen zusammenzuarbeiten.

In **Weimar** beteiligte sich erstmals die russisch-orthodoxe Gemeinde an der Gebetswoche. Deren Erzpriester Mihail Rahr hielt eine Predigt. Beteiligt waren ferner die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde, die katholische Pfarrgemeinde, die Landeskirchliche Gemeinschaft, die Koreanische Evangelische Gemeinde und vier freikirchliche Gemeinden. Die Christen beteten unter anderem in der Internationalen Jugendgedenkstätte im ehemaligen KZ Buchenwald und im Deutschen Nationaltheater. Den Abschluss bildete ein Allianztag.

In **Hamburg** versammelten sich zum Abschluss 475 Christen in der Hauptkirche St. Michaelis. Dabei warnte der Leiter der



Gebetswoche im Rathaus in Würzburg



Gebetswoche im Rathaus in Hof

freikirchlichen Anskar Kirche, Tillmann Krüger, die westliche Christenheit davor, Materialismus und Egozentrik zu verfallen. Sie müsse sich vielmehr neu besinnen auf die Herrlichkeit Gottes: seine Ewigkeit, seine Macht und seinen Glanz. Christen dürften auch nicht vergessen, dass es ein Leben nach dem Tod in der Gegenwart Gottes gebe.

Nicht nur Ich-bezogen beten

Im **Bremer Dom** predigte der Theologe Peter Aschoff vom Leitungskreis der Elia-Gemeinschaft in Erlangen und der „Koalition für Evangelisation“. Er kritisierte eine Mentalität, die im Gebet nur die Lösung privater Probleme erlebe – Fettpölsterchen loswerden, den richtigen Partner finden, mit der persönlichen Angst umgehen – und erst zuletzt den Weltfrieden streife. Die Botschaft von der Herrlichkeit Gottes wolle dagegen Freude für die Aufgabe schenken, die Welt zu verändern. Die Theologin und Autorin Brunhilde Blunck (Essen) kritisierte in Velbert, dass sich Kirchenleitungen „zu sehr im Jammern über

Strukturmaßnahmen und Finanzlücken“ verlären. Sie empfahl ihrer Kirche und den Besuchern in der Evangelischen Kirchengemeinde Nierenhof, mehr auf das Lob Gottes zu setzen, „denn dort wo Christen fröhlich sind, kommen Menschen gerne hinzu.“

Der Direktor der Evangelistenschule Johanneum, Burkhard Weber (Wuppertal), wandte sich in **Bergneustadt und Bad Oeynhausen** dagegen, dass Christen untereinander Zensuren verteilen für Gebetspraxis. Wer das freie Gebet in der Gebetsgemeinschaft favorisiere, möge den Schatz gedruckter Gebete aus den Psalmen, dem Gesangbuch oder Gebetsbüchern entdecken. Wer nur das liturgisch korrekte Gebet kenne, solle die Unbefangenheit des freien Gebets schätzen lernen. Man dürfe auch nicht die Diakonie und den sozialen Auftrag der Christen vergessen: „Das ist Anbetung Gottes in der Gestalt des Handelns. Vergessen wir genauso wenig die gedankliche Auseinandersetzung mit Glaube und Bibel: Gesunde Theologie ist Anbetung Gottes im Bereich des Denkens.“ – STOPP –

Birgit Hahn neue Kaufmännische Geschäftsführerin im Allianzhaus

Birgit Hahn (49, Foto) aus Jöhstadt (Sachsen) ist neue Kaufmännische Geschäftsführerin des Evangelischen Allianzhauses und Büroleiterin der Deutschen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg. Zu ihrem Amtsantritt am 20. Januar wurde sie im Kreis der Mitarbeiter von Theo Schneider, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates des Evangelischen Allianzhauses, und Generalsekretär Hartmut Steeb, begrüßt. Die Industriekauffrau, Bilanzbuchhalterin und Betriebswirtschaftlerin war u.a. als Assistentin der Geschäftsführung, Verwaltungsleiterin und Prokuristin mehrere Jahre in der Einkaufsgesellschaft Freier Reifenfachhändler tätig, hat als Dezernentin für Vermögen, Recht, Personal und Diakonie in der Evangelischen Brüder-Unität der Herrnhuter Brüdergemeine Leitungserfahrung gesammelt, als Bundesgeschäftsführerin des Bundesverbandes der Bilanzbuchhalter und Controller in Bonn gearbeitet und zuletzt als Verwaltungsleiterin in einer sozialen Einrichtung Verantwortung getragen. Seit vielen Jahren ist Birgit Hahn engagiertes Mitglied in

der Evangelischen Landeskirche, etwa als Kirchenmusikerin und seit Ende Januar auch als Prädikantin der Sächsischen Landeskirche. Die Kaufmännische Geschäftsführerin, die verheiratet ist und eine erwachsene Tochter hat, tritt im Allianzhaus neben den Theologischen Geschäftsführer, Direktor Thomas Günzel. Sie übernimmt mit dem Amt die Verantwortung in den finanziellen, juristischen, personalrechtlichen und wirtschaftlichen Bereichen des als gemeinnützige GmbH geführten Evangelischen Allianzhauses und zugleich auch die Büroleitung der Geschäftsstelle der Deutschen Evangelischen Allianz, die in ihren wesentlichen Teilen in Bad Blankenburg angesiedelt ist.



– STOPP –

Topaktuelle Broschüre: „Flüchtlinge willkommen heißen“

Ein brandaktuelles Praxisheft (nicht nur) für Christen hat der Arbeitskreis Migration und Integration der Deutschen Evangelischen Allianz (AMIN) jüngst veröffentlicht. Die neue Broschüre beschäftigt sich mit der aktuellen Flüchtlingsfrage. Im Jahr 2014 hat die Zahl der Asylsuchenden in Deutschland mit ca. 200.000 Erst- und Folgeanträgen einen neuen Höchststand erreicht. Überall werden neue Asylbewerberheime eröffnet, selbst in kleineren Orten kommen mittlerweile regelmäßig Menschen aus anderen Ländern und Kulturen an. Darum ist in den letzten Monaten ein zunehmendes Interesse von einzelnen Christen und Gemeinden an dem Thema Flüchtlinge gewachsen. Viele Christen möchten sich engagieren und helfen, wissen aber oft nicht, wie sie das konkret anstellen sollen. Aus diesen Gründen hat AMIN in Zusammenarbeit mit dem Orientdienst das neue Praxisheft herausgebracht. Darin werden neben einen Blick auf „Flüchtlinge in der Bibel“ und dem „Ablauf des Asyl-

verfahren“ viele praktische Tipps zur Begegnung und Seelsorge an Flüchtlingen gegeben. Darüber hinaus finden sich Ratschläge zu Fragestellungen wie z.B. die Möglichkeiten der Einladung zu Hauskreisen und Gottesdiensten für Asylbewerber, sowie Fragen der Taufe und vielen anderen. Neben einem einführenden Artikel enthält die 20-seitige Broschüre jeweils „Weiterführende Infos“ mit vielen informativen Webseiten, Buchtipps und mehr.

Das Heft kann kostenlos bestellt werden bei amin@ead.de (Spende zur Begleichung der Herstellungskosten erwünscht). Einen Download des Heftes gibt es unter www.amin-deutschland.de – STOPP –



Weltweite Evangelische Allianz beruft Generalsekretär

Ein philippinischer Theologe wird neuer Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) mit Sitz in New York. Bischof Efraim Tendero (Manila) übernimmt das Amt zum 1. März für zunächst fünf Jahre, teilte der Präsident der WEA, der südafrikanische Baptistenpastor Ndaba Mazabane (Johannesburg), am 23. Januar mit. Der bisherige Generalsekretär, der Kanadier Geoff Tunnicliffe, hatte seine Tätigkeit zum 31. Dezember nach zehnjähriger Amtszeit beendet. Sein Nachfolger Tendero ist seit 1993 Direktor des Philippi-

nischen Rates Evangelikaler Kirchen (PCEC), der nationalen Evangelischen Allianz. Sie repräsentiert rund 30.000 Gemeinden. Zu seiner Berufung in das neue Amt erklärte Tendero: „Das ist eine gewaltige Aufgabe und ich setze mein ganzes Vertrauen in den allmächtigen Gott, der mich in diesen Dienst gerufen hat.“ Der Theologe hat mit seiner Frau Sierry vier Kinder. Die Weltweite Evangelische Allianz repräsentiert mehr als 600 Millionen Evangelikale in aller Welt. – STOPP –



SongTalent 2015: Leser können mit abstimmen

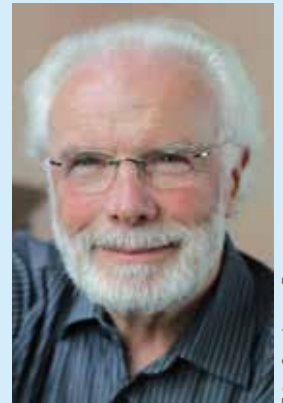
Zum zweiten Mal nach 2012 sucht die Casting-Show „SongTalent“ 2015 herausragende junge Musiker mit selbst geschriebenen Songs. Bis Ende Januar konnten sich neue Talente bewerben. Nun sind die Musikfreunde gefragt, bis 30. April mit abzustimmen, um einem jungen Christen die Chance zu geben, sein Lied auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart zu präsentieren und damit womöglich die Musikszene zu erobern. Per Abstimmung wird darüber entschieden, welche vier Talente es in die große Finalshow – aufgezeichnet von Fernsehen und Radio – im Juni 2015 schaffen. Ein fünftes Talent ist über die Facebook-Wildcard direkt ins Finale gewählt worden.



Im Finale stellen sich die fünf Musiker dann einer prominenten Jury mit Patricia Kelly, Johannes Falk und Yasmina Hunzinger. Dem Gewinner winken neben einer Studioaufnahme und dem Release des Songs auch verschiedene Auftritte und eine zweijährige Förderung in den Bereichen „Bühnenperformance, Songwriting, Bandarbeit und Management“. Der Gewinner 2012 Christian Schellenberg hat im vergangenen Jahr seine erste Single herausgebracht und damit den Sprung in die christliche Musikszene geschafft. Mit dem SongTalent wollen ERF Medien (Wetzlar), Gerth Medien (Aßlar), das Evangelische Jugendwerk in Württemberg (EJW) und der Deutsche Evangelische Kirchentag „Künstler mit Botenschaft“ fördern (Infos: www.songtalent.de). –STOPP–

Historischer Neviandt-Preis für Alt-Präses Peter Strauch

Der langjährige Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und frühere Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Peter Strauch, wird für sein theologisches und musikalisches Wirken mit einem Historikerpreis ausgezeichnet. Stifter des „Neviandt-Preises“ sind die evangelische Freikirche und der SCM Bundes-Verlag (Witten). Der



Fotos: Sven Lorenz, Essen

72-jährige Strauch prägte rund 45 Jahre lang die Geschichte des Bundes: als Leiter der Jugendarbeit, Bundespfleger in den Gemeinden und von 1991 bis 2008 als Präses. Die Deutsche Evangelische Allianz leitete er ehrenamtlich von 2000 bis 2006. Seine Lieder gehören zum festen Bestandteil freikirchlicher Gesangbücher und finden sich auch in evangelischen und katholischen Liederbüchern. Zu seinen bekanntesten Kompositionen gehören: „Meine Zeit steht in deinen Händen“, „Herr, wir bitten: Komm und segne uns“, „Jesus, wir sehen auf dich“ und „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben“. Der Preis ist nach einem Mitbegründer des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, Friedrich Heinrich Neviandt (1827–1901), benannt. Er wird im Rahmen des „Tags der FeG-Geschichte“ am 18. April im Kronberg-Forum in Dietzhölztal-Ewersbach überreicht. –STOPP–

AfeM nennt sich um

Der zur Deutschen Evangelischen Allianz gehörende Verein „Arbeitskreis für evangelikale Missiologie“ (AfeM) benennt sich um. Künftig heißt er „Evangelischer Arbeitskreis für Mission, Kultur und Religion“. Das beschloss die Mitgliederversammlung bei der Jahrestagung Mitte Januar in Berneusestadt. Nach Angaben des Vorsitzenden, Prof. Thomas Schirrmacher (Bonn), knüpft der neue Vereinsname an die Selbstbezeichnung der Mutterorganisation Deutsche Evangelische Allianz an. Er zeige außerdem, dass sich das Missionsverständnis in einer großen evangelischen Tradition befinde. Als der Begriff „Missiologie“ vor 30 Jahren eingeführt worden sei, sei er im Englischen wie im Deutschen modern gewesen. Heute werde er zunehmend weniger verwendet. Mit der neuen Bezeichnung „Mission, Kultur und

Religion“ könne man „Außenstehenden besser vermitteln, dass das Studium der Kulturen und Religionen ein wichtiger und selbstständiger Teil jeder Beschäftigung mit der Weltmission ist“. Eine inhaltliche Neuausrichtung sei mit dem neuen Namen nicht verbunden. Auch die viermal jährlich in einer Auflage von 1.000 Exemplaren erscheinende Fachzeitschrift werde in „Evangelische Missiologie“ umbenannt. Die Abkürzung „AfeM“ wird vorerst beibehalten. Der AfeM ist ein rechtlich selbstständiger Verein. Zum Arbeitskreis gehören Professoren der Missionswissenschaften und Dozenten aus dem Bereich Mission, Kultur und Religionen und globales Christentum sowie Missionare, die sich für missionsgeschichtliche Entwicklungen interessieren. –STOPP–



Prof. Thomas Schirrmacher



PROCHRIST LIVE 2015: Vorbereitungskongresse gestartet

In gut einem halben Jahr werden Christen in Deutschland mit PROCHRIST LIVE 2015 in ihrer Stadt zum Gespräch über Glaubens Themen einladen: Christliche Gemeinden bereiten derzeit die evangelistischen Veranstaltungen vor, die zwischen 3. Oktober und 14. November an vielen Orten angeboten werden. Michael Klitzke, Geschäftsführer von proChrist, ermutigt noch nicht entschlossene Gemeinden und Gruppen, sich bald zu entscheiden und verweist auf das gezielt erarbeitete Kongressangebot, das bis Mai läuft: „Für Gemeinden, die sich noch nicht über eine Teilnahme an PROCHRIST LIVE 2015 im Klaren sind, kann einer der Vorbereitungskongresse eine Hilfe sein. Dort geben wir praktische Anregungen, was die Vorbereitung und Durchführung der Impulsabende betrifft. Und die Teilnehmer erhalten einen Überblick, wie wir von proChrist sie mit Material und Menschen unterstützen.“

Weit über 150 Redner sind in der proChrist-Datenbank versammelt und können für die Veranstaltungen gebucht werden. Kein Ort ist auf eine Person festgelegt, sondern kann sich diejenige herausuchen, die am besten zu den veranstaltenden Gemeinden passt. Michael Klitzke: „Voraussetzung dafür ist, dass man sich anmeldet, bevor die Redner nur noch wenige freie Lücken in ihren Kalendern haben.“ Nach Auswahl des Redners lassen sich dann Details der Abende gemeinsam planen. Das ausgearbeitete Themenangebot lässt beiden Seiten viel Spielraum. Der Anmeldeschluss für PROCHRIST LIVE 2015 ist Ende April. Geschäftsführer Klitzke erklärt dazu: „Die Zeit bis Oktober reicht sonst nicht aus, um die Abende gut vorzubereiten.“ Das gilt besonders dann, wenn sich mehrere Gemeinden an einem Ort zusammenschließen, um die Impulsabende planen und am Ort ausreichend bekannt machen zu können.

Infos zu PROCHRIST LIVE 2015 – inkl. der Termine für die Vorbereitungskongresse:
www.prochrist.org/veranstalter-2015 – STOPP –



Impressum EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:
Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Dr. Michael Diener
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Maike Sachs, Reinhard Spincke, Ekkehart Vetter, Jürgen Werth, Siegfried Winkler, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:
Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Wolfgang Baake, Frank Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Prof. Johannes Berthold, Christiane Bladt, Emanuel Brandt, Dr. Christian Brenner, Henning Dobers, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Regina Gaßmann, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille, Ansgar Hörsting, Reinhard Holmer, Dr. Stephan Holthaus, Karsten Hüttmann, Ralf Kaemper, Daniela Knauz, Gudrun Lindner, Konstantin Mascher, Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Christian Meischer, Jürgen Mette, Johannes Möller, Friedbert Neese, Alfred Preuß, Klaus Ulrich Ruof, Andreas Schäfer, Prof. Dr. Christine Schirmacher, Theo Schneider, Simon Schuh, Gudrun Siebert, Hans-Martin Stäbler, Christoph Stiba, Prof Dr. Wolfgang Stock, Frieder Trommer, Hans Joachim Vieweger, Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Gaby Wentland, Dr. Roland Werner, Harold Wild, Birgit Winterhoff, Erhart Zeiser

Geld- und Sachspenden können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

Spendenkonto:
Bankverbindung Evangelische Kreditgenossenschaft
BLZ: 520 604 10, Konto: 416 800
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EIK1

Verlag: Bundes-Verlag GmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Ralf Kaemper, Hartmut Steeb, Dr. Christian Brenner, Alfred Preuß
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93 093 895
Telefax (02302) 93 093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Anzeigenverwaltung: Jürgen Bublitz
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: bublitz@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousseKarlczek GmbH, Schorndorf, www.joussekarlczek.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck, Braunschweig

Auflage: 24.000

Adressenänderungen:
Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise: Titel: Galle77/photocase.com; Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweise: Quellen S. 28–31 Deutsche Evangelische Allianz und Evangelische Nachrichtenagentur idea.

		PROCHRIST LIVE			JESUSHOUSE
		PROCHRIST LIVE JETZT!	PROCHRIST LIVE 2015	PROCHRIST LIVE 2018	JESUSHOUSE 2017
Ort		In Ihrer Region	In Ihrer Region und an bis zu 450 Orten in Deutschland und Europa	In Ihrer Region und zeitgleich an vielen Orten in Deutschland und Europa	In eurer Region und an bis zu 450 Orten in Deutschland und Europa
Zeit		Jederzeit Ihr individueller Termin nach Absprache	Ihr Wahltermin (5-7 Abende) im Aktionszeitraum 03.10. – 14.11.2015	Ein europaweiter Zeitraum	Euer Wahltermin im Aktionszeitraum 20.02. – 02.04.2017 und/oder Wahl zwischen 2 Terminen für die Übertragung
Programm		Live-Programm vor Ort	Live-Programm vor Ort	Empfang des vollständigen Programms	Live-Programm vor Ort und/oder Empfang der Übertragung in der ersten und letzten Aktionswoche
Redner		Redner vor Ort 6 Personen zur Auswahl	Redner vor Ort bis zu 150 Personen zur Auswahl	Redner-Team via Übertragung	Redner vor Ort (ca. 150 zur Auswahl) und/oder Redner-Team via Übertragung